

# Zweitveröffentlichung/ Secondary Publication



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

<https://media.suub.uni-bremen.de>

Febel, Gisela ; Harbrecht, Katia ; Struve, Karen ; Tüting, Elena

## Un-sichtbare Städte. Einführende Überlegungen

Journal Article as: published version (Version of Record)

DOI of this document\* (secondary publication): <https://doi.org/10.26092/elib/2905>

Publication date of this document: 04/04/2024

\* for better findability or for reliable citation

### Recommended Citation (primary publication/Version of Record) incl. DOI:

Febel, Gisela ; Harbrecht, Katia ; Struve, Karen ; Tüting, Elena: Un-sichtbare Städte. Einführende Überlegungen, in: Katia Schorn , Karen Struve , Elena Tüting, Gisela Febel (Hg.), Die un-sichtbare Stadt. Urbane Perspektiven, alternative Räume und Randfiguren in Literatur und Film, S. 7-50. © transcript Verlag (2020). DOI: <https://doi.org/10.1515/9783839446584-001>.

Please note that the version of this document may differ from the final published version (Version of Record/primary publication) in terms of copy-editing, pagination, publication date and DOI. Please cite the version that you actually used. Before citing, you are also advised to check the publisher's website for any subsequent corrections or retractions (see also <https://retractionwatch.com/>).

This document is made available with all rights reserved.

### Take down policy

If you believe that this document or any material on this site infringes copyright, please contact [publizieren@suub.uni-bremen.de](mailto:publizieren@suub.uni-bremen.de) with full details and we will remove access to the material.

# Un-sichtbare Städte

## Einführende Überlegungen

---

*Gisela Febel, Katia Harbrecht, Karen Struve und Elena Tütting*

Der Raum ist nicht einfach gegeben, der städtische Raum ebenso wenig wie der Landschaftsraum. Wir erleben ihn, indem wir in die Stadt eindringen, sie durchschreiten, den Blick schweifen lassen, Entfernungen abschätzen, Bilder formieren, Verbindungen memorieren, Gebäude identifizieren, Menschen in ihrer Bewegung im Raum verfolgen und vieles mehr. Wir erkennen Stadtraum auch im Blick auf eine Karte, in der Fotografie von oben, aus der Straßenansicht, von einem Auto-dach oder in der Struktur eines Verkehrsnetzes. Oder wir erleben Stadt als Umfeld, als Lebensraum, als atmosphärische Einheit von Gerüchen, Wetterlagen, Lichtverhältnissen. Stadt kann auch der Raum von Demonstrationen und öffentlichen Versammlungen sein, der Ort der Arbeit oder des Müßiggangs, der Freizeit und des Konsums. Diese Stadtbilder und Erfahrungen sind sich nie gleich, wiewohl sie in Verbindung stehen und zusammen ein – durchaus subjektives, aber auch kollektives – Imaginarium darstellen. Stadt ist immer sichtbar und unsichtbar, weil konstruiert und real, repräsentiert und imaginiert. Der vorliegende Band will diesem Zusammenhang anhand literarischer und filmischer Darstellungen der Stadt im europäischen Raum genauer nachspüren.

## **STÄDTE. RÄUME. PASSAGEN**

Seit jeher erkundet der Mensch seinen Lebensraum auch im Raum der künstlerischen und literarischen Repräsentation. Dabei bedingen sich die literarischen Raumkonstruktionen und die Raumwahrnehmungen wechselseitig: Die literarischen Räume werden ebenso von räumlichen Kategorien, Selbstverortungen und Mustern räumlicher wie sozialer Ordnung geprägt wie diese auf die Wahrneh-

mungsweisen des Raumes und damit die epistemologischen und phänomenologischen Voraussetzungen zurückwirken. Innere und äußere Räume, wie sie im Text selbst konstruiert, aber auch in ihrer Referenzbeziehung dargestellt werden, hängen immanent zusammen.<sup>1</sup> Die Konstruktion ästhetischer Räume ist, um es mit Ernst Cassirer zu sagen, „keineswegs ein bloßes passives ‚Nachbilden‘ der Welt; sondern sie ist ein ‚neues‘ Verhältnis, in das sich der Mensch zur Welt setzt.“<sup>2</sup> Jenes ästhetische Verhältnis zur Welt, das wir in diesem Band in den Blick nehmen wollen und das in literarischen Konstruktionen von Stadtlandschaften und urbanen Lebensräumen in der Geschichte der Literatur immer wieder dargestellt und vielfach untersucht worden ist, zu erschaffen war im 19. und bis ins späte 20. Jahrhundert hinein ein Privileg der Schriftsteller. Sie rekrutierten sich im Wesentlichen aus gebildeten, oft intellektuellen, bürgerlichen oder gerade dem bürgerlichen Haus in die Bohème entflohenen Kreisen. Sie hatten die Stadt stets vor Augen, nutzten sie wie Émile Zola als Labor für (literarische) soziale Experimente<sup>3</sup>, als Allegorie einer dekadenten Zukunft wie Joris-Karl Huysmans 1884 in seinem Roman *À rebours*,<sup>4</sup> als soziale Klammer in Balzacs *Comédie humaine* oder als Apotheose einer technologischen Teleologie, wie in der elektrifizierten Welt im Jahr 1960, in die uns Jules Verne in seinem Roman *Paris au XXe siècle* führt<sup>5</sup> (1996 posthum erschienen). Wir Leser\*innen schauen in die Bürgerhäuser der Stadtbewohner\*innen wie in ihre Seelen hinein, wie der Teufel in Alain-René Lesages berühmten Roman *Le diable boiteux* von 1707, den

- 
- 1 Vgl. Febel, Gisela/Struve, Karen: „La ville imaginée – L’imaginaire de la ville. Einleitende Überlegungen zu Stadtkonstruktionen in der französischen Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik“, in: Lendemains 142-143 (2011), S. 96-108.
  - 2 Cassirer, Ernst: „Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum“ [1930], in: Jörg Dünne/Stephan Günzel (Hg.), *Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006, S. 485-499, hier S. 497. Seit einigen Jahren dringt der Raum als Kategorie der (nicht nur) literaturwissenschaftlichen Analyse unter dem Schlagwort des „spatial turn“ zunehmend in den Vordergrund. Vgl. zum *Spatial turn* in den Literaturwissenschaften: Bachmann-Medick, Doris: „Spatial turn“, in: Dies., *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek: Rowohlt 2006, S. 284-328, bes. S. 308-312, sowie Günzel, Stephan: *Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung*, Bielefeld: transcript 2017; und Döring, Jörg/Thielemann, Tristan (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld: transcript 2008.
  - 3 Vgl. Zola, Émile: *Le Roman expérimental*, Paris: Charpentier 1902 [1880].
  - 4 Huysmans, Joris-Karl: *À rebours*, Paris: Charpentier 1884.
  - 5 Verne, Jules: *Paris au XXe siècle*, Paris: Hachette 1994 [posthum erschienen, verfasst 1860].

manche als ersten Stadtroman bezeichnen,<sup>6</sup> unter die Dächer von Madrid schaut. Der Stadtraum ist in der Geschichte der Literatur zugleich Schutzraum einer aufsteigenden Bürgerlichkeit und ihrer Intimität sowie Schauplatz und Bühne ihrer Wirtschaft, ihres Erfolgs.

Die Stadt als *Cité*, als Gemeinwesen und agonaler Raum, war stets ein politisches Dispositiv, das zwar auch heute noch in den selbstorganisierten heterotopen Räumen<sup>7</sup> der *Banlieues* der Megacities eine wiederkehrende Rolle spielt, aber bereits in den ersten Stadttutopien von Christine de Pizan oder in der *Abbaye de Thélème* bei François Rabelais<sup>8</sup> ein zentrales Modell von Gemeinschaft vorgibt. Die ersten literarischen Städte sind ein Ort der Neu- und Selbstverortung des mündigen Subjekts im Gemeinwesen, noch nicht der melancholischen *Flanerie* oder der lustvollen oder neurasthenischen Auflösung des Ichs in der Masse der Stadtbewohner. Deren Figuren verweisen dabei auf subjektive und affektive Verortungen, noch nicht auf die „non-lieux“ der modernen Großstädte,<sup>9</sup> in denen der Mensch seine Ortsbindung verloren hat, kein Gemeinwesen mehr lokal definiert

- 
- 6 Lesage, Alain-René: „Le Diable Boiteux“, in: Romanciers du XVIIIe siècle, Bd. I, Paris: Gallimard 1960, S. 267-490 [1707, erweiterte Endfassung 1726]; vgl. Corbineau-Hoffmann, Angelika: Kleine Literaturgeschichte der Großstadt, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003, und dies.: Brennpunkt der Welt, Bielefeld: Schmidt 1991.
- 7 Vgl. Foucault, Michel: „Von anderen Räumen“, in: J. Dünne/S. Günzel (Hg.), Raumtheorie (2006), S. 317-327 [Original: „Des espaces autres“ [1967], in: Ders., Dits et écrits 1954-1988, Bd. IV, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Paris: Gallimard 1994, S. 752-762], sowie Febel, Gisela: „Non-lieux und Heterotopien im französischen Gegenwartsroman und -film“, in: Gesine Müller/Susanne Stemmler (Hg.), Raum – Bewegung – Passage. Postkoloniale frankophone Literaturen, Tübingen: Narr 2010, S. 195-204.
- 8 De Pizan, Christine: Le Livre de la Cité des Dames, Manuskript: Paris: Bibliothèque nationale de France, BnF 1178 [publiziert 1405]; Rabelais, François: „L'Abbaye de Thélème“, in: Ders., Gargantua (édition établie dans: Œuvres complètes, présentée et annotée par Mireille Huchon; avec la collaboration de François Moreau), Paris: Gallimard 1994 (= coll. Bibliothèque de la Pléiade no 15), [erste Fassung 1534 oder 1535, Lyon: François Juste, endgültige Fassung 1542 als La vie treshorricque du grand Gargantua, Lyon: François Juste, und als La Plaisante, et joyeuse histoyre du grand Geant Gargantua, Lyon: Etienne Dolet, beide 1542]. Die Darstellung der Stadttutopie der Abbaye de Thélème findet sich in den Kapiteln LII bis LVIII der Ausgabe von 1542 bzw. in den Kapiteln L bis LVI der Ausgabe von 1535.
- 9 Vgl. Augé, Marc: Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité, Paris: Seuil 1992.

ist und die Spezifik des Ortes sich in der Austauschbarkeit auflöst. Es geht nicht um konkrete Topografien, wenn der Roman einzelne Orte und Namen nennt, sondern, wie Volker Klotz ausführt, um moralische Symbolik.<sup>10</sup> Lokalisierung und Ortsangaben erzeugen einen Rahmen für die symbolische Interpretation des urbanen Raums, die wiederum historisch wandelbar ist. In der literarhistorischen Perspektive zeigt sich die in der Literatur der Neuzeit formulierte Stadt als Zeichen der Hybris und als Sündenpfehl, wie sie seit der biblischen Schilderung Babylons Eingang in die Literatur gefunden hat.<sup>11</sup> Der frühen Abwertung städtischen Lebens und dessen niederen Personals, die oft in idyllischen und bukolischen Texten kontrafaktisch bearbeitet wird, schließt sich spätestens in der Romantik ein affektiver Gegenpol an, in dem Bewunderung und Stadtverliebtheit zu einer Idealisierung der Stadt führen. So zeichnet Karlheinz Stierle in seinem Buch über den Mythos der Stadt Paris im 19. Jahrhundert nach, wie Pariser Stadtgeschichte zugleich europäische Geistesgeschichte ist.<sup>12</sup> Wolfgang Matz resümiert seine Argumentation so:

„Zumindest bis ins 19. Jahrhundert war die Geschichte des Mythos von Paris zugleich auch die intellektuelle Geschichte jenes ‚Laboratoriums der sich verwirklichenden Vernunft‘, in dem die Moderne zu ihrem eigenen Begriff fand und zu ihrem Mythos. Tatsächlich war Paris die Hauptstadt des 19. Jahrhunderts, und indem ihr Karlheinz Stierle den Spiegel vorhält, erkennt die Gegenwart am Ende auch sich selbst. Sich selbst, das heißt: die Grundfiguren des modernen Bewußtseins, das in jener Epoche entstand – in Paris.“<sup>13</sup>

Neben den Bildern der städtischen Dekadenz im 19. Jahrhundert zeigt sich in den historischen literarischen Texten immer auch der Stolz auf die Größe und Macht der Städte. Die Kultur schaffende, technologische und zivilisatorische Leistung

---

10 Vgl. Klotz, Volker: Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans, München: Hanser 1969, – bis heute einer der wenigen Klassiker zu diesem Thema.

11 Vgl. Bottin, Jacques/Calabi, Donatella (Hg.): Les étrangers dans la ville. Minorité et espace urbain du bas Moyen Âge à l'époque moderne, Paris: Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme 1999, und Frenzel, Elisabeth: „Die Stadt“, in: Dies., Motive der Weltliteratur, Stuttgart: Kröner 1999, S. 667-681.

12 Vgl. Stierle, Karlheinz: Der Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtsein der Stadt, München: Hanser 1993; vgl. zur Verschränkung von Stadtmythos und Migration auch: Nissen, Laila: Mythos fremde Metropole. Paris und New York in der latein-amerikanischen Erzählliteratur, München: Meidenbauer 2011.

13 Matz, Wolfgang: „Laboratorium der Moderne. Karlheinz Stierle über den Mythos von Paris“, in: Die ZEIT 49 (1993), verfügbar unter <https://www.zeit.de/1993/49/laboratorium-der-moderne>.

des Menschen wird in der Intensität der Stadtdarstellungen aufgewertet und die Bedeutung der urbanen Entwürfe als Utopien von idealer Gemeinschaftlichkeit ist bis heute unbestritten.

Die – westliche – Großstadt des 19. und 20. Jahrhunderts ist jedoch auch immer in Bewegung. Sie ist eine Bühne, ein Netzwerk, ein Labyrinth, ein Geflecht von Verbindungen und Quergängen – wie sie Walter Benjamin in seinem *Passagen-Werk*<sup>14</sup> beschreibt – von Durchgängen und Hauptstraßen, Kommunikationsorten wie Cafés und Parks: Es entsteht *peu à peu* ein metropolitaner urbaner Raum, der in großen strategischen Perspektiven neu aufgebaut und gestaltet wird – die Stadtplanung hält mit Haussmann und den großen Boulevards Einzug in Paris – und durch den Blick des Flaneurs in Besitz genommen wird.

Der Flaneur ist eine (späte) Figur des Widerstands gegen die industriell geforderte Beschleunigung der Zeit. Denn Bewegung in der Stadt impliziert auch Geschwindigkeiten und Zeitabläufe, die im historischen Wandel die urbane Lebenserfahrung verändern. So ist der Bürger unter den Bedingungen der wachsenden Metropolen ein zunehmend getriebener und gehetzter. Georg Simmel formulierte um 1900 die Theorie von der Steigerung der Wahrnehmungsdichte in der Großstadt und der damit verbundenen Entwicklung von Schutzmechanismen.<sup>15</sup> Er erklärt, dass der Städter gegen die erhöhte Menge von Wahrnehmungseindrücken die für ihn so typische Blasiertheit entwickle. Der Stadtmensch habe nur die Wahl zwischen nervlicher Überforderung, die damals Neurasthenie genannt wurde, und einem blasierten Unbeteiligtsein. Der Flaneur hingegen stemmt sich durch Langsamkeit – heute würde man vermutlich von Entschleunigung sprechen – gegen das urbane Technologie- und Fortschrittsprimat. „1839 war es elegant, beim Promenieren eine Schildkröte mit sich zu führen. Das gibt einen Begriff des Flanierens in den Passagen“,<sup>16</sup> schreibt Walter Benjamin in seinem *Passagen-Werk*, und notierte in der *Berliner Chronik* die Sentenz: „nie und haste nie, dann haste nie

---

14 Vgl. das *Passagen-Werk* von 1927-1940, posthum erschienen: Benjamin, Walter: *Berliner Chronik*, Sammlung von Beiträgen über Berlin, Neuausgabe, hg. v. Karl Maria Guth, Berlin: BoD 2016 [1932; Vorläufer der *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*].

15 Vgl. Simmel, Georg: „Die Großstädte und das Geistesleben“, in: Karl Bücher et al. (Hg.), *Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung* (= Jahrbuch der Gehe-Stiftung Dresden, Band 9), Dresden: Zahn & Jaensch 1903, S. 185-206.

16 W. Benjamin: *Das Passagen-Werk*, S. 532.

Neurasthenie”.<sup>17</sup> Neurasthenie – oder Hysterie – wurde zu einer typisch modernen Krankheit, die mit dem neuen Zeitstress einherging.<sup>18</sup>

Auch die gegenwärtigen Figuren des Flanierens sind Zeichen der Inbesitznahme von städtischem Raum und zugleich Verweigerung der festen strukturellen Vorgaben von Arbeit und Zeit, wie es z.B. die erzählenden „Flaneusen“ in der Anthologie *Flexen. Flaneusen\* schreiben Städte* von 2019<sup>19</sup> vorführen. Die ziellose Bewegung in der Stadt kann bis heute als eine Sinn-Suche, eine Wissensform oder als eine Reflexionsform verstanden werden, ja sogar als ein „Denkstil“.<sup>20</sup> Maria E. Brunner bezeichnet in ihrer Untersuchung zum Palermo-Roman von Vincenzo Consolo die „Stadt als mentalen Ort“.<sup>21</sup>

Stadttraum in der Literatur zu erfahren, bedeutet spätestens seit Baudelaire, sich in ihm zu bewegen, scheinbar interesselos die eigene Bewegung, die Menschenmenge, die Passanten, auch die Verlierer der Moderne, die Blinden und Versehrten, wahrzunehmen und sich dazu in ein ästhetisches Verhältnis zu setzen. Mit Charles Baudelaire starren wir auf die Blinden als die puppenhaften Außenseiter der Gesellschaft, Ergebnis einer Exklusion, die dem Prinzip der Entzauberung der Welt – ohne göttliche Inspiration – folgt. Sie sind Stadtbewohner, denen es nicht gelingt, friedliche Flaneure mit dem Blick auf die Straße zu werden. Der urbane Raum, die personalisierte *Cité* in Baudelaires Gedicht, ist hingegen ein einziges Vergnügungsloch, ein Ort der Spaßgesellschaft, ein lauter, anziehender und zugleich abstoßender Ort der Sinne und der Lüste, in der das Subjekt nur noch dahinvegetiert: „Ô Cité! / Pendant qu'autour de nous tu

---

17 Benjamin, Walter: *Berliner Chronik*, Sammlung von Beiträgen über Berlin, Neuausgabe, hg. v. Karl-Maria Guth, Berlin: BoD 2016. [1932; Vorläufer der *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*], S. 13.

18 Vgl. Stöbe, Sylvia: „Der Flaneur und die Architektur der Großstadt. Der Flaneur als Mythos und als Phantasmagorie der Moderne“, Vortrag zur Erlangung der „Venia Legendi“ an der Universität Kassel am 07. Dezember 1998, verfügbar unter [www.uni-kassel.de/fb6/stoebe/Flaneur.pdf](http://www.uni-kassel.de/fb6/stoebe/Flaneur.pdf), S. 5.

19 Dünar, Özlem Özgül et al. (Hg.): *Flexen. Flaneusen\* schreiben Städte*, Berlin: Verbrecher Verlag 2019.

20 Vgl. Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald (Hg.): *Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart*, Wiesbaden: Springer 2006.

21 Brunner, Maria E.: „Die Stadt als mentaler Ort. Gestaltung von Stadtwahrnehmungen des Verfalls in Palermo. Der Schmerz von Vincenzo Consolo“, in: Dies. (Hg.), *Geschichte und Zeugenschaft. Literatur als Seismograph von Kulturen und Gesellschaftsformen der Gegenwart*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 169-195.

chantes, ris et beugles, / Éprise du plaisir jusqu'à l'atrocité, / Vois! je me traîne aussi! ...“<sup>22</sup>

Die Stadt ist zudem der Raum der Begegnung mit dem Fremden; sie ist Allegorie der Zivilisation oder deren Niedergangs, Ort der Gemeinschaft als Utopie oder deren Scheiterns als Dystopie. Die Repräsentationen urbaner Räume stehen daher nicht nur in einem Wechselverhältnis mit den Selbstkonstruktionen des starken Individuums (à la Nietzsche), wie es der Flaneur präfiguriert, sondern sie bringen die Bindungskraft und die Exklusionsmechanismen von Kollektiven zum Ausdruck und fungieren oft als Räume ethischer und moralischer Gerichtsbarkeit für die Lebensentwürfe der Menschen. So tritt die Stadt etwa als Ort der Sünde und der menschlichen Abgründe hervor, wie bei Eugène Sue<sup>23</sup> oder bei Baudelaire, oder als Erinnerungsraum fast vergessener Verbrechen, auf deren Spur im 20. Jahrhundert Patrick Modianos Erzähler in vielen seiner Romane durch die Straßen wandert.

Im 20. Jahrhundert werden die urbanen Räume zunehmend Passagenräume und dies geschieht nicht bzw. nicht nur durch städtebauliche Maßnahmen, sondern auch durch die Veränderung des Blicks der literarischen Erzähler\*innen. Stadtleben wird als Analogon eines fragmentierten Lebens auf der Suche, eines ambivalenten, zerrissenen und absurden Lebensgefühls verstanden und drückt so die Krise des modernen Subjekts in besonderer Weise aus. Dies gilt – um nur einige wenige zu nennen – von Alfred Döblins *Berlin Alexanderplatz* (1929) bis zu Carlos Fuentes *La región más transparente* (1958) über Mexiko-Stadt, von James Joyce *Ulysses* (über Dublin, 1922), bis zu John Dos Passos *Manhattan Transfer* (1925), von Patrick Chamoiseaus karibischer Metropole in *Texaco* (1992) über Paul Austers New York-Trilogie (1985-1987)<sup>24</sup> bis zu Zadie Smiths postkolonialen London in ihrem Roman *White Teeth* (2000). Der Flaneur im Übergang von der Moderne zur Postmoderne ist, wie Stephanie Gomolla resümiert, bestimmt durch das Spiel von Distanz und Nähe, Unangepasstheit und der Fähigkeit, die Welt zu lesen.<sup>25</sup>

22 Baudelaire, Charles: „Les aveugles“, in: Ders., *Les Fleurs du Mal*, Paris: Poulet-Malassis et de Broise 1861, S. 214.

23 Vgl. Sue, Eugène: „Les Mystères de Paris“, in: *Le Journal des Débats* (19. Juni 1842 bis 15. Oktober 1843) [Buchausgabe: Paris: Gosselin 1842-43].

24 Paul Austers Trilogie besteht aus den Romanen *City of Glass* (1985), *Ghosts* (1986) und *The Locked Room* (1987).

25 Vgl. Gomolla, Stephanie: Distanz und Nähe. Der Flaneur in der französischen Literatur zwischen Moderne und Postmoderne. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009; vgl. auch: Neumeyer, Harald: *Der Flaneur. Konzeptionen der Moderne*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999; Genazino, Wilhelm: „Vom Flaneur zum Streuner“,



Es zeichnet sich bis heute ein Wandel zu fragmentierten Stadträumen mit Erzähler\*innen in einer inkohärenten oder ziellosen Bewegung und auf Irrwegen ab. Raum ist zunehmend im Sinne von Michel de Certeau ein Raum als Passage, als Übergang, Streifzug, Choreografie. De Certeau erklärt den Raum zu einem „Ort, mit dem man etwas macht. So wird zum Beispiel die Straße, die der Urbanismus geometrisch festlegt, durch die Gehenden in einen Raum verwandelt“<sup>26</sup>. De Certeaus Abhandlung ist für die Analysen von literarischen Texten und Filmen über die Stadt, wie sie der vorliegende Band vornimmt, auch insofern bedeutsam, als er Gehen und Erzählen „als zwei dominante raumbildende Handlungen erörtert [...], beide setzen und verschieben Grenzen und transformieren Orte in Räume.“<sup>27</sup> Die raumbildende Praxis besteht bei beiden Handlungen in der Verbindung von Orten, die miteinander in Beziehung gebracht werden und auf diese Weise Räume erzeugen. Daher vergleicht de Certeau Geschichten mit jenen – den Namen *metaphorai* tragenden – kommunalen Verkehrsmitteln Athens:

„Auch die Geschichten könnten diesen schönen Namen tragen: jeden Tag durchqueren und organisieren sie Orte; sie wählen bestimmte Orte aus und verbinden sie miteinander; sie machen aus ihnen Sätze und Wegstrecken. Sie sind Durchquerungen des Raumes.“<sup>28</sup>

Die metaphorischen Terminologien, die symbolischen Bilder und die Konzepte für die urbanen Räume haben sich der Dynamik und der konstruktivistischen Entwicklung der aktuellen Stadtnarrative ebenfalls angepasst und es tauchen Begriffe für die heutigen urbanen Erfahrungsräume auf wie *Non-lieux*, Labyrinth, U-Bahn-Netze, Kanalsysteme und andere Untergrundstrukturen, Szenen, Bahnmeilen, No-go-Areas, Flash-Mob-Meetings, neue Ghettos, Containerisierung und Homelands, Gentrifizierung, *terrains vagues*, Brachen etc., die in den Beiträgen

---

in: Ders., *Die Belebung der toten Winkel*, München/Wien: Hanser 2006, S. 87-107; Drohsel, Karsten Michael: *Das Erbe des Flanierens. Der Souveneur – ein handlungsbezogenes Konzept für urbane Erinnerungsdiskurse*, Bielefeld: transcript 2016.

26 De Certeau, Michel: *Kunst des Handelns*, Berlin: Merve 1988, S. 189 [Original: „Pratiques d’espace“, in: Ders., *L’invention du quotidien I: Arts de faire*, Paris: Gallimard 1990 [1980], S. 137–191].

27 Vgl. Strohmaier, Alexandra: „Zur Konstitution des Raumes durch diskursive und performative Praxis“, in: Marijan Bobinac/Wolfgang Müller-Funk (Hg.), *Gedächtnis – Identität – Differenz. Zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raumes in ihrem deutschsprachigen Kontext*, Tübingen/Basel: Francke 2008, S. 25-39, hier S. 29.

28 M. de Certeau: *Kunst des Handelns*, S. 215.

des vorliegenden Bandes erläutert und an literarischen und filmischen Texten exemplifiziert werden.

## UNSIHTBARE STADT. IMAGINIERTE STADT

Der titelgebende Terminus der „unsichtbaren Stadt“ ist nicht ganz neu, wenn auch bislang eher unscharf und wenig reflektiert. Wir schließen den Begriff an die Beobachtung von Andreas Mahler an: Denn Mahlers literaturhistorische Einteilung von 1999 scheint sich heute noch zu bestätigen, insofern er „einen langgreifenden Wandel textueller Stadtdarstellung“ konstatiert, der „von der allegorischen Wiederholung über die ‚realistische‘ Nachahmung bis hin zur kreativen Befreiung im Zeichen des Imaginären“ verläuft.<sup>29</sup> Nach Mahler zeigen die Stadttromane eine deutliche Doppelfunktion, d.h. zum einen als „Stadttexte“, also in ihrer Referentialität, zum anderen als „Textstädte“, also in ihrer semantischen Stadtkonstitution.<sup>30</sup> Das Konzept der „un-sichtbaren Stadt“ knüpft vor allem an die semantische und semiotische Konstruktivität von urbanem Raum an.

Wir wollen uns in diesem Band über die „un-sichtbare Stadt“ einer Reihe von Texten und Filmen zuwenden, die zwar Stadt durchaus als einen urbanen Raum im Zeichen des Imaginären verstehen, aber keineswegs als den klassischen Rahmen für das Engagement der gesellschaftlich sanktionierten Intellektuellen und Kreativen in der Bevölkerung, den Nachkommen des modernen Wohlstandsbürgertums. Die heute oft so genannte „kreative Stadt“ zielt auf eine sinnvolle und ästhetische Nutzung der städtebaulichen Zwischenräume, die jedoch nichts mit dem Ernst der Überlebenssituation in der Illegalität oder der Prekarität zu tun hat. Auch die politische *Aneignung urbaner Freiräume*<sup>31</sup> zielt auf die Rechte der Meinungsfreiheit und des Freiraums als öffentlichen Raum und als geteilter Sphäre der durchaus ‚sichtbaren‘ Bürger\*innen.

---

29 Mahler, Andreas: „Vorwort“, in: Ders. (Hg.), *Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*, Heidelberg: Winter 1999, S. 7-8, hier S. 7.

30 Vgl. Mahler, Andreas: „Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution“, in: Ders. (Hg.), *Stadt-Bilder* (1999), S. 11-36.

31 Vgl. Hauck, Thomas E./Hennecke, Stefanie/ Körner, Stefan (Hg.): *Aneignung urbaner Freiräume*, Bielefeld: transcript 2017.

Der Topos der „unsichtbaren Stadt“ wird von Gabriele Schabacher in ihrem Aufsatz *Unsichtbare Stadt. Zur Medialität urbaner Architekturen*<sup>32</sup> zugespitzt auf das Moment des „Netzhaften“ – also weg von der Extension der Bauten und Straßen und hin zu einem Begriff des Dispositivs oder zu einer innen wie außen dynamischen Struktur. Als Beispiel dient ihr hierfür das u.a. von Bruno Latour gestaltete Online-Projekt *Paris. Ville invisible* von 2004, das auf ein Buch von 1998 zurückgeht und weitere Ausstellungsvariationen 2011 und später erfahren hat.<sup>33</sup> Im Mittelpunkt dieses Projekts steht die epistemologische Frage nach der Darstellbarkeit dieses beweglichen und machtdurchzogenen Dispositivs Stadt, das von dem, was Latour „Oligoptiken“ (Kontrollpanels von Stromerzeugern, Verkehr, Wasserwerke, Bebauungspläne etc.) nennt, perspektivisch vielfach bestimmt wird. Die Verflechtungen der Akteur\*innen, Interessen, Vor-Bildern etc. verhindern, nach Latours Ansicht, einen – oder zumindest einen einzigen – privilegierten Zugang zur Sichtbarkeit der Stadt. Damit erhält die Frage nach der grundsätzlichen Sichtbarkeit oder Sichtbarmachung des Netzwerks Stadt auch eine politische Dimension, wie Gabriele Schabacher unterstreicht.<sup>34</sup>

Seit einigen Jahren ist auch von einer neuen Urbanität die Rede; insbesondere das Konzept der „kreativen Stadt“ hat Konjunktur, womit nicht zuletzt neue Formen der kulturellen und künstlerischen Nutzung gemeint sind. Andreas Reckwitz konstatiert:

„Das Schlagwort der *creative city* ist allgegenwärtig. Wenn seit den 1990er Jahren von einer Renaissance der Städte die Rede ist, dann wird diese an der Schnittstelle von politischen, medialen und sozialwissenschaftlichen Debatten regelmäßig mit dem Begriff der ‚kreativen Stadt‘ verknüpft [...] – überall scheint die im Zeichen der Suburbanisierung totgesagte Urbanität europäischer Prägung sich neu zu etablieren und überall scheint ‚Kreativität‘ und ‚Kultur‘ dabei eine Leitfunktion zuzukommen.“<sup>35</sup>

---

32 Schabacher, Gabriele: „Unsichtbare Stadt. Zur Medialität urbaner Architekturen“, in: Zeitschrift für Medienwissenschaften 12.1 (2015), S. 79-90, verfügbar unter <https://www.diaphanes.net/titel/unsichtbare-stadt-3258>.

33 Vgl. Latour, Bruno: *Paris. Ville invisible*, Online-Projekt von 2004, weitere Ausstellungsvariationen 2011 und später, verfügbar unter <http://www.bruno-latour.fr/virtual/>, Buchversion: Latour, Bruno/Hermant, Emilie: *Paris ville invisible*, Paris: Les Empêcheurs de penser en rond & Le Seuil 1998.

34 Vgl. G. Schabacher: *Unsichtbare Stadt*.

35 Reckwitz, Andreas: „Die Selbstkulturalisierung der Stadt. Zur Transformation moderner Urbanität in der ‚creative city‘“, in: Ders., *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld: transcript 2016, S. 155-184, hier S. 155.

Allerdings ist dies, so Reckwitz weiter, allzu oft eine neoliberale Inszenierung der *creative industries*<sup>36</sup> und die Entwicklung zur zeitgenössischen ‚Kulturstadt‘ mit ihren als Bistro gestylten Straßencafés, den Pseudo-Altstadtrestaurationen und den Vernissagen der sich etablierenden Kunstszene, die eine Art „Neo-Bohème“<sup>37</sup> schafft, folgt meist dem Bedürfnis der bürgerlichen Mittelschicht nach vermeintlich ‚authentischer‘ Urbanität.

Diese neue Urbanität des Bürgerlichen steht in einem Gegensatz zu dem, was wir hier vorrangig beschreiben wollen. Wir interessieren uns für das Andere dieser durch Kulturindustrien gefertigten *creative city* und deren Bewohner\*innen. Jenes Andere, der Gegensatz zum städtischen Leben ist aber nun nicht länger das Landleben, sondern vielmehr die Existenz an den Rändern, in den nicht in dieser Weise gentrifizierten oder urbanisierten Räume, wie auch Reckwitz folgert:

„Die eigentliche Differenz im globalen Raum des Urbanen besteht zwischen den kulturorientierten Städten mit ihrer erfolgreichen kulturorientierten Gouvernementalität und jenen, für die diese Selbstkulturalisierung außerhalb ihrer Möglichkeiten ist: die urbanen Branchen, die schrumpfenden Städte, die Industrieruinen und ihre Bewohner [...]; schließlich die unsichtbaren Städte des Südens, vor allem in Afrika und Teilen Asiens, die kaum je auf dem medialen Bildschirm der *creative cities* Europas, Amerikas oder Ostasiens erscheinen.“<sup>38</sup>

Die neue Urbanität ist von einer zunehmenden Diversität, nicht nur, aber auch durch Migration, gekennzeichnet. Keine Großstadt der Welt ist heute zu denken ohne permanente und schwer zu erfassende, geschweige denn zu kanalisierende

---

36 Vgl. ebd., S. 174ff.

37 Vgl.: Zukin, Sharon: *Loft Living: Culture and Capital in Urban Change*, New Brunswick: Rutgers University Press 1989; Llyod, Richard D.: *Neo-Bohemia. Art and Commerce in the Postindustrial City*, London/New York: Taylor & Francis 2005.

38 A. Reckwitz: *Die Selbstkulturalisierung der Stadt*, S. 184. Vgl. auch das Konzept der Ab-Orte, in dem die exkludierten Bewohner\*innen als Abjekte leben: „Wie das Abjekt nicht mehr Subjekt und noch nicht Objekt ist, bewegt sich auch der Ab-Ort im Dazwischen, dem unbestimmten Bereich der Ent-Ortung. [...] Ab-Orte sind fluide und bleiben im Vagen. Sie sind abseits, sowohl räumlich als auch zeitlich, physisch wie psychisch. Sie sind Orte der Suche und selbst auf der Suche. Ab-Orte sind Orte, die Identität stiften und verwerfen, verwerfen und stiften – und das ununterbrochen.“ (Martin, Silke/Steinborn, Anke: „Von Ab-Orten und (De)Lokalisierungen“, in: Dies. (Hg.), *Orte. Nicht-Orte. Ab-Orte. Mediale Verortungen des Dazwischen*, Marburg: Schüren 2015, S. 7-10, hier S. 10)

Migrationsströme: geflüchtete Menschen unterschiedlichster Herkünfte, Arbeitsmigrant\*innen auf Zeit oder auf Dauer, moderne Nomaden, wandernde Obdachlose, etc. Transnationale Familien und andere Verbindungen sind nicht selten die Folge, die wiederum Reisebewegungen, Tourismus und weitere Migration nach sich ziehen können. Die Städte werden zunehmend „Multiples Landscapes“,<sup>39</sup> in denen Migration eine bedeutsame Rolle spielt, auch wenn sie in das Oberflächenkonzept der *creative city* nicht recht passen will (obwohl die Arbeitskraft der migrantischen Arbeiterschaft vom Baugewerbe über die Küchenhilfen bis zum Mülltransport sie ja allererst ermöglicht). Diese Diversität soll jedoch, wie Dirk Rupnow schreibt, „essential but invisible“ bleiben.<sup>40</sup> Mark Terkessidis betont, dass eine Stadt heute – trotz der nach wie vor beharrlich vertretenen Ansicht, die europäische Stadt sei ein „wohlgeordneter Container“, – viel eher einem ‚Knotenpunkt‘ in einem transnationalen Gewebe“ ähnelt.<sup>41</sup>

„Da die Familien von Einwanderern grenzüberschreitend leben und diese Transnationalität durch beschleunigte Reise- und Kommunikationswege aufrecht erhalten bleibt, wird die Stadt zu einer ‚Parapolis‘, zu einem vagen Gebilde, das weit über die Stadtgrenzen hinausreicht.“<sup>42</sup>

Der Realität der offenen Gesellschaft einer „Parapolis“ steht jedoch eine imaginierte westliche Stadt gegenüber, die sich auf der Grundlage des bürgerlichen Gemeinwesens und mithilfe der neuen Technologien und Kommunikationsmöglichkeiten zu einer „Smart City“ entwickelt. Sybille Frank und Georg Krajewski stellen 2018 fest, dass „die Smart City [...] eine der wirkmächtigsten Leitideen [ist], die im letzten Jahrzehnt das Denken und Handeln von Stadtplaner\*innen, Immobilienentwickler\*innen und zuständigen Stadtverwaltungen

---

39 Vgl. Antenhofer, Christina et. al. (Hg.): *Cities as Multiple Landscapes. Investigating the Sister Cities Innsbruck and New Orleans*, Frankfurt a.M.: Campus 2016.

40 Rupnow, Dirk: „Essential but invisible: Migration as part of urban and general history“, in: Christina Antenhofer et. al. (Hg.), *Cities as Multiple Landscapes* (2016), S. 441-458.

41 Terkessidis, Mark: „Komplexität und Vielheit“, in: Marc Hill/ Erol Yildiz (Hg.), *Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*, Bielefeld: transcript 2018, S. 73-80, hier S. 75.

42 Ebd. (Hervorhebung im Original). Vgl. auch Holert, Tom/Terkessidis, Mark: *Fliehkraft: Gesellschaft in Bewegung – von Migranten und Touristen*, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2006.

beeinflusst hat.“<sup>43</sup> Die Probleme heutiger Megacities sollen – so die Hoffnung – durch smarte, vorwiegend digitale Technologien gelöst werden. Dies geht, wie Frank und Krajewski zeigen, mit einer Pathologisierung der Stadt einher, die anknüpft an Krisendiskurse zum Urbanen aus dem 19. und 20. Jahrhundert.<sup>44</sup> Zugleich wird versucht, durch einseitige rationalisierte, technologische Lösungen für Probleme der Oberfläche wie Verkehrsfluss, Transportwege, Kommunikationsnetze, Entsorgungsmodalitäten etc. ein gesichertes Wohlbefinden in der urbanen Umgebung zu schaffen. „Urbanität als Lebensform“ jenseits des Technologischen, wie sie schon 1938 der US-amerikanische Soziologe Louis Wirth als eine „besondere Form des menschlichen Zusammenlebens in Gruppen“ erfasste<sup>45</sup>, gerät jedoch so aus dem Blick und dies geht besonders zu Lasten der sozial Schwächeren, der Marginalisierten, derjenigen, die nicht an der digitalen Stadt partizipieren können. Die schon seit Georg Simmel als Großstadtgefühl artikulierte Lebensform der Urbanität beruht, wie Wirth betont, vielmehr auf speziellen psychologischen und psychosozialen Faktoren und impliziert insbesondere eine Grundhaltung der Toleranz und die Begrüßung von Diversität:

„Als typisch städtische Haltungen benannte Wirth in Übereinstimmung mit Georg Simmels grundlegendem Text ‚Die Großstädte und das Geistesleben‘ von 1903 [...] Persönlichkeitsmerkmale wie Sachlichkeit, Distanziertheit, Reserviertheit und ausgeprägten Individualismus, aber auch einen Zugewinn an persönlicher Freiheit durch den Abbau sozialer Kontrolle und großzügigste Toleranz: ‚Die Konfrontation divergierender Persönlichkeiten und Lebensformen schafft im allgemeinen eine relativistische Betrachtungsweise und ein Gefühl der Toleranz Unterschieden gegenüber [...]‘.“<sup>46</sup>

Die neuen globalen Städte reservieren dieses Lebensgefühl allerdings zunehmend für eine Gruppe der Happy Few oder bestenfalls für die obere bürgerliche Mittelschicht und um den Preis der baulichen Abschottung in gesicherten Statteilen und Siedlungsgebieten. Am Beispiel des südafrikanischen Architekten George Hazelton und seiner gesicherten, zugleich utopischen und klaustrophobischen

---

43 Frank, Sybille/Krajewski, Georg: „Smarter Urbanismus und Urbanität“, in: Sybille Bauriedl/Anke Strüver (Hg.), Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten, Bielefeld: transcript 2018, S. 63-74, hier S. 63.

44 Vgl. ebd., S. 65ff.

45 Wirth, Louis: „Urbanität als Lebensform“ [1938], in: Ulfert Herlyn (Hg.), Stadt und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung, München: Nymphenburger 1974, S. 42-66, hier S. 44.

46 S. Frank, Sybille/G. Krajewski: Smarter Urbanismus und Urbanität, S. 69, Zitat von L. Wirth, Urbanität als Lebensform, S. 55.

Stadtentwürfe zeigt Zygmunt Baumann auf, wie die bürgerliche imaginäre urbane Gemeinschaft sich als „abgespeckte Utopie, heruntergekocht auf das Format der unmittelbaren Nachbarschaft“<sup>47</sup> erweist und radikale Formen der Überwachung in der Smart City hervorbringt:

„Die Gemeinschaft [...] ist zuallererst, wenn nicht ausschließlich, ein dicht überwachtes Territorium, wo alle, die sich abweichend verhalten und die man daher ablehnt, sofort bestraft und wieder auf gemeinschaftlichen Kurs gebracht wurden – Bettler, Vagabunden und andere Eindringlinge, die ‚nicht hierher gehören‘ dürfen entweder gar nicht herein oder werden verjagt.“<sup>48</sup>

Zugleich tun sich zwischen den abgesicherten Territorien, den ‚smarten‘ Stadtvierteln, den ‚zivilisierten‘ kreativen Bereichen, „Leerräume“<sup>49</sup> auf, die anders besetzt werden können und sich der bürgerlichen Funktionalisierung weitgehend entziehen. Es sind bestenfalls Durchgangsorte, die man – die städtische Mehrheitsgesellschaft – rasch zu durchqueren und wieder zu verlassen sucht. An diesen Orten werden keine Differenzen ausgehandelt, sie sind in gewisser Weise unsichtbar, weil sie als leer, also bedeutungslos für die bürgerliche Nutzung, die Immobilienspekulation, die industrielle Verwertung oder die digitale Einbindung, erscheinen, wie Baumann argumentiert:

„Leer sind diese Räume in erster Linie in Hinblick auf ihre *Bedeutung*. Nicht daß sie bedeutungslos wären, weil sie leer sind: Sie erscheinen leer (oder genauer gesagt: un wahrnehmbar), weil sie keine Bedeutung tragen [...]. An derart bedeutungsresistenten Plätzen stellt sich nie das Problem, Unterschiede auszuhandeln: Es ist keiner da, mit dem man etwas aushandeln könnte. [...] Die Leerräume [...] sind unkolonisierte Orte; Orte für die sich weder die Gestalter, noch die Manager, die den Strom gelegentlicher Nutzer steuern, interessieren. Es sind die Orte, die übrig geblieben sind, nachdem alle anderen Plätze, die man für wichtig erachtet, eine Struktur erhalten haben: Ihre geisterhafte Präsenz entfaltet sich im Niemandsland zwischen strukturierter Eleganz und dem Chaos der Welt.“<sup>50</sup>

---

47 Baumann, Zygmunt: *Flüchtige Moderne*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003 [Original: *Liquid Modernity*, Cambridge: Polity Press 2000], S. 111.

48 Ebd.

49 Vgl. Kociatkiewicz, Jerzy/Kostera, Monika: „The Anthropology of Empty Spaces“, in: *Qualitative Sociology* 22 (1999), S. 37-50, verfügbar unter <https://doi.org/10.1023/A:1022131215755>.

50 Z. Baumann: *Flüchtige Moderne*, S. 123f. (Hervorhebung im Original).

Doch wäre da zu fragen: ist wirklich keiner da? Sind die Räume immer und zu allen Tages- und Nachtzeiten leer? Gibt es neue, andere Kolonisierung des nur scheinbar oder nur phasenweise und vorübergehend leeren Raumes? Geisterhafte Leerräume, „unwahrnehmbare“ Durchgangsorte als un-sichtbare Zwischenräume der sich als kreativ, smart, geschützt und zivilisiert imaginierenden (zumeist westlichen) Großstadt, bieten sich an für eine andere Nutzung, das Squatten, den flüchtigen Straßenhandel, die Pop-Up-Friseurdienstleistungen, die nächtlichen Gebäudewächter am Rande der Legalität, die Übernachtungsquartiere der SDF oder der Migrant\*innen ohne Wohnsitz oder Duldung, kurz für die Besetzung von jenen Stadtbewohner\*innen, die die bürgerliche urbane Gemeinschaft allzu gerne ganz ausschließen möchte.

## EINSCHLÜSSE. AUSSCHLÜSSE

Das Gemeinwesen der Stadt produziert wie alle Gesellschaftsbünde Einschlüsse und Ausschlüsse, deren Bewahrung eine bauliche – räumliche – Extension annehmen: die Festung. Schließlich ist die Stadt seit dem Mittelalter ein Ort des Schutzes des gemeinschaftlichen Lebens. Hier formiert sich das Selbstverständnis eines „Wir“, das durch die Stadtmauern vor dem „Anderen“ geschützt ist. Gleichwohl dringen Fremde durch die Stadttore ins Innere der Städte ein, so dass die Formulierung urbaner Kollektive immer wieder Neudefinitionen, Toleranzgeboten, aber auch Sanktionen unterliegt. Zygmunt Baumann sieht in der neuen abgeschotteten bürgerlich-urbanen Gesellschaft eine „Gemeinschaft, die sich nicht mehr über ihre Gemeinsamkeit, sondern über die scharfe Bewachung ihrer Grenzen definiert“.<sup>51</sup> Seine Vision für die nahe Zukunft des städtischen Lebens ist durchaus pessimistisch und gründet in der Beobachtung, dass zunehmend eine „Politik der alltäglichen Angst“<sup>52</sup> die Oberhand gewinnt, was sich nicht zuletzt nach der Flüchtlingskrise von 2015 und auch heute wieder allorten beobachten lässt:

„Verteidigungsgemeinschaften“ mit bewaffneten Wächtern, kommerziellen Sicherheitsdiensten und kontrollierten Zugängen; Penner und Obdachlose als Staatsfeinde erster Ordnung; Überführung von öffentlichen Plätzen in Hochsicherheitstrakte, zu denen nicht jeder Zugang hat; ein öffentliches Leben, das nicht mehr auf Aushandeln, sondern auf

---

51 Z. Baumann: Flüchtige Moderne, S. 113.

52 Ebd.



Segregation oder schlimmstenfalls Kriminalisierung von Differenzen beruht – das sind die grundlegenden Dimensionen, in denen sich das urbane Leben zur Zeit entwickelt.“<sup>53</sup>

Die neuen Metropolen wie die Megacities des Global South scheinen zusätzlich neue soziale Differenzen zu schaffen oder die vorhandenen zu zementieren. Andreas Reckwitz spricht von einer „charakteristischen Doppelstruktur post-moderner Urbanität von Oberfläche und Tiefenstruktur“:

„An der sichtbaren Oberfläche findet sich die urbane Zelebrierung der ästhetischen Zeichen und Symbole, in der Tiefenstruktur hingegen jener Kapitalismus, der sich in der Post-moderne der Dimension symbolischer Waren bedient, der tatsächlich aber eine massive stadträumliche Segregation unterschiedlicher Klassen fördert. Tatsächlich liefern ja die längst jeglicher politischen Steuerung entzogenen, monströs verslumten *megacities* der Dritten Welt, die ‚schrumpfenden Städte‘ Mittel- und Osteuropas wie die ehemaligen Zentren Westeuropas und Nordamerikas sowie die – häufig von Migranten geprägten – Ghettobildungen am Rande der im Zentrum florierenden Kulturstädte vertraute Phänomene, die gemeinsam mit den *creative cities* insgesamt ein irritierendes Ensemble globaler Stadtentwicklung und spätmoderner Gesellschaft ergeben.“<sup>54</sup>

Nicht alle Menschen in der Stadt begreift die Gemeinschaft der Bürger\*innen ein; es bleiben die Marginalisierten, die Wohnsitzlosen, die Geflüchteten, die Durchziehenden, die nicht selten ihre Hoffnungen auf die europäischen Metropolen setzen und allzu oft in ihnen nicht Fuß fassen können. Hieran schließt das diesem Band zugrunde liegende Forschungsprojekt zur Entzauberung der Metropole an, das sich unter dem Stichwort „Entzauberte Städte. Urbaner Raum und Migration in der französischsprachigen Gegenwartsliteratur“ mit der aktuellen französischsprachigen Literatur von Migrant\*innen und Menschen ohne festen Wohnsitz, Flüchtlingen und illegalen Einwanderer\*innen beschäftigt und nach den Bildern und Lebenspraxen fragt, mit denen sie die urbanen Räume der europäischen Großstädte wahrnehmen, erleben und in ihnen überleben. Die Nachwuchsforscherinnengruppe aus den Doktorandinnen Katia Harbrecht, Elena Tüting und Katharina Ries beschäftigt sich unter der Leitung von Karen Struve und Gisela Febel damit, die Konstruktionen des urbanen Raums aus der Sicht der sozial marginalisierten Menschen sichtbar zu machen. Dazu verbinden wir migrations- und stadtsoziologische Ansätze, literarische und kulturwissenschaftliche Raumtheorien mit postkolonialer Kritik und semiotischen *close readings*, um die besonderen Topoi und Verfahren herauszuarbeiten, die diese Literatur verwendet.

---

53 Ebd., S. 113f.

54 A. Reckwitz: Die Selbstkulturalisierung der Stadt, S. 156 (Hervorhebung im Original).

Im Mittelpunkt der Recherche stehen Texte der SDF (*Sans domicile fixe*) einerseits und der *Sans-Papiers* andererseits, sowie die Frage nach den Atmosphären in Texten zu den Schattenseiten der Stadt, insbesondere in Kriminalromanen. Ein weiterer Aspekt sind Fragen nach besonderen heterotopen Räumen wie *Beauty Shops* oder *Squats*, besetzten Häusern oder der (oft nächtlichen) Umnutzung von Industrieraum, Brachen oder *terrain vague*. Eine von der Forscherinnengruppe veranstaltete Tagung im Frühjahr 2018, in der diese Fragen auf weitere Literaturen bezogen und in ein internationales Diskussionsfeld getragen wurden, bildet den Grundstock des vorliegenden Bandes, der um weitere Beiträge ergänzt wurde.

Es geht mithin darum, die Stadt aus der Perspektive und in der Nutzung und Konstruktion derer zu betrachten, die sie als Gemeinschaftsraum ausschließt, von jenen, denen die Stadt scheinbar *nicht* gehört und die sie sich dennoch aneignen und sie mitgestalten. Die Figuren der Texte wie ihre Autor\*innen sind oft doppelt exkludiert, zum einen als illegale Stadtbewohner\*innen, zum anderen als Subalterne, die – folgt man Gayatri C. Spivak<sup>55</sup> – nicht zu Sprache und schon gar nicht zu Literatur autorisiert oder befähigt sind und kein Gehör finden. Die Vielzahl literarischer und kultureller Texte (Filme, Bücher, Theaterstücke etc.), die in den letzten 20 Jahren in dieser Autorschaft entstanden sind und durchaus auf eine interessierte Leserschaft treffen, straft diese Annahmen jedoch eindrucksvoll Lügen.

Interessanterweise kann man seit den späten 1990er Jahren beobachten, dass Migrant\*innen, Geflüchtete und Wohnsitzlose in Frankreich nicht nur die neuen Medien vermehrt nutzen, um auf ihre Situation aufmerksam zu machen, sondern auch literarisch aktiv sind. Die Skala der Erzähltexte reicht von autobiografischen Dokumenten über autofiktionale Flüchtlingserzählungen bis zu komplexen literarischen Fiktionen. Daneben sind im selben Zeitraum eine Reihe von Romanen bekannter Autor\*innen und eine größere Zahl von Jugendbüchern erschienen, die das Thema des Überlebens in der Stadt für illegale Migrant\*innen, Familien und Geflüchtete und die Entzauberung der Metropolen thematisieren.

In der bisherigen Forschung sind vor allem die utopischen oder die allegorischen Funktionen der Stadt gesehen worden. Mithin ist die Stadt, zumal die Großstadt oder Metropole, ein Anziehungspunkt für Wünsche, Hoffnungen, Ideale, aber auch Ort der Erfahrung von deren Scheitern. Diese Attraktivität der urbanen Zentren in Europa wiederholt und potenziert sich in gewisser Weise in den

---

55 Vgl. Spivak, Gayatri C.: „Can the Subaltern Speak?“, in: Cary Nelson/ Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Chicago: University of Illinois Press 1988, S. 271-314.

Migrationsbewegungen, da für die Migrant\*innen der europäische Raum insgesamt und dann umso mehr die Metropolen zum idealen ‚Fluchtpunkt‘ (im wörtlichen Sinn) geworden sind. Die Literatur der *Sans-Papiers* und der *SDF* zeigt, dass mit der Erfahrung von Prekarität, sozialer Exklusion und Illegalität eine massive Desillusionierung einsetzt und mit dieser Enttäuschung sich eine affektive Umbeziehung der Stadt abzeichnet. Diese fällt jedoch keineswegs mit der Stadt als Bild des moralischen Verfalls oder als Dystopie europäischer Prägung zusammen, sondern generiert andere, neue Sichtweisen der urbanen Räume und neue Aneignungsweisen. Es vollzieht sich eine Entzauberung, die in gewisser Weise als Komplementärbegriff zum (europäischen wie migratorischen) Stadtmythos zu verstehen ist.

An dieser Stelle sollte unterstrichen werden, dass es im literarischen Text nicht um eine mimetische Abbildung einer prädiskursiven Stadt – mit Volker Klotz gesagt nicht um einen „Vorwurf“ der Stadt<sup>56</sup> – geht und gehen kann, sondern um die Tatsache, dass das, was Stadt ist, erst in der literarischen Gestaltung und durch sie entsteht. Andererseits gilt ebenso, dass das, was die Erfahrung des urbanen Lebens und Überlebens ausmacht, erst im Abgleich vom Mythos oder der Imagination der Stadt (und des erhofften Lebens in ihr) mit den in ihr konstruierten und darstellbaren Positionen von Selbst und Gemeinschaft entsteht. Dies leistet im gelingenden Fall die textuelle Konstruktion der urbanen Räume und der in ihnen geronnenen Lebenserfahrungen und Lebensentwürfe; darüber hinaus vermittelt sie innovative Modelle der ästhetischen Aneignung von urbanem Raum.

Es geht also in den exemplarischen Analysen von literarisch und filmisch konstruierter Urbanität in den Beiträgen des vorliegenden Bandes um die Verbindung und Verhandlung von imaginären Kartografien oder *mental maps* (des Subjekts und der Gemeinschaft), mehr oder weniger moralistischen Topografien (des guten oder schlechten Handelns, des Eigenen, des Fremden etc.), um Choreografien der Orientierung und des Irrrens, des Flanierens und der Flucht oder um poetische Soziogramme, für die die äußere wie die innere Architektur und die illegalen oder legalen Bewohner\*innen der Großstadt den Rahmen und die Denkfigur abgeben.

Fragen wir nach dem literarischen Feld, so verwundert der heute recht große Erfolg der Themen und Autor\*innen von und über Geflüchtete angesichts eines Booms von Migrations-Literaturen (im weitesten Sinn) nur wenig. Gerade marginale Protagonist\*innen entwerfen oft innovative und kritische Positionen im städtischen Leben, welche einen Status attraktiver Neuheit gewinnen können und allererst ein kreatives Überleben in der Metropole sichern – auch für das melancholische westliche Bürgertum. Die alternativen Sinnkonstruktionen des urbanen

---

56 V. Klotz: Die erzählte Stadt, S. 10.

Lebens in diesen Texten sind zwischen verschiedenen beteiligten Akteur\*innen durchaus umkämpft und spätestens beim Eintritt in den Buchmarkt und die Öffentlichkeit wird der/die Autor\*in Gegenstand komplexer Verhandlungen um Anerkennung und Alibifunktion, Repräsentation und Ausnahmesituation, erlittene Marginalisierung und Hype des Underdogs etc.

Der aktive Beitrag dieser neuen Autor\*innen aus der Illegalität – deren Situation, wie Barbara Lüthi schreibt, das Ergebnis einer sozialen „production of illegality“ ist,<sup>57</sup> – zur Darstellung und Wahrnehmung urbaner Räume ist noch kaum gesehen worden und kann vielleicht auch erst dann in den Blick genommen werden, wenn sich analytische Perspektiven und Narrative der Erfahrung (und Selbsterfahrung) berühren. Auch Orte der Erkundung von transkulturellen Lebensräumen können in prädestinierter Weise die Metropolen sein.<sup>58</sup> Sie bilden einen mentalen und physischen Raum von transkulturellen Vermischungen, von *Contact Zones* und Überschneidungen, von Migrationen und Fluchtbewegungen, von religiöser Differenz und sozialen Konflikten und neuen Gemeinschaften. Marc Hill untersucht in seinem Band *Nach der Parallelgesellschaft. Neue Perspektiven auf Stadt und Migration* mittels Biografieforschung etwa das „Marginalisierungswissen“<sup>59</sup> und die Umwertung der Stadt durch Migrationsprozesse. Die so genannte Migrations-Literatur selbst hat sich verändert; anders als in den ersten beiden Generationen der Einwanderer-Literatur wird z.B. in der *littérature beur* nicht mehr primär die Misere des Identitätsverlustes beklagt<sup>60</sup>, sondern zunehmend ein – oft ironischer – Dialog mit der ehemaligen Aufnahmegesellschaft und heutigen Lebensumwelt inszeniert, in dem das Traumbild der Metropole entzaubert wird.

---

57 Lüthi, Barbara: „Migration and Migration History, Version: 1.0“, in: Docupedia-Zeitgeschichte 2010, verfügbar unter [http://docupedia.de/zg/Migration\\_and\\_Migration\\_History?oldid=97424](http://docupedia.de/zg/Migration_and_Migration_History?oldid=97424).

58 Vgl. Sennett, Richard: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, Frankfurt a.M.: Fischer 1991.

59 Hill, Marc: *Nach der Parallelgesellschaft. Neue Perspektiven auf Stadt und Migration*, Bielefeld: transcript 2016, hier bes. S. 71ff.

60 Vgl. Struve, Karen: *Écriture transculturelle beur. Die Beur-Literatur als Laboratorium transkultureller Identitätsfiktionen*. Tübingen: Narr 2009.

## FRAGEN. PERSPEKTIVEN

Fest steht: in den literarischen Texten der Romania der letzten 30 Jahre spielt die Stadt eine neue Rolle. Aus der Sicht marginalisierter Gruppen, wie der Geflüchteten, der Illegalen, der Obdachlosen oder Migrant\*innen werden neue Stadtansichten artikuliert. Hier stellen dunkle Ecken und leere Wohnungen, Hochhausgänge oder Brachen zwischen stillgelegten Eisenbahnschienen einen Lebensraum – oder einen Überlebensraum – dar, der mitten in und doch neben den sichtbaren Stadträumen liegt. Mit ihren abseitigen Bewegungsmustern schreiben sich die Figuren teils in den Topos des Flaneurs ein, allerdings nicht ohne ihn durch ihre Wahrnehmungsperspektive und Lebensbedingungen zu verfremden und in der Gestalt eines *rôdeur*, *fugeur* oder postkolonialen Flaneurs zu neuem Leben zu erwecken. Dieser urbane Raum wird dabei weniger durch architektonische Konstruktionen und personale Verortung in Wohn-, Einkaufs- und Arbeitsräumen charakterisiert, sondern ist selbst ein beweglicher Raum, der sich in Passagen, Querungen, Entfernung und Rückkehr, wiederholtem Begehen, besitzlosem Besetzen, Erkundung und Gebrauch in der Zeit als dynamischer, choreografischer, aber auch fragmentierter Raum erkennen lässt und besondere, ephemere Arten der Spurensuche ermöglicht.

Die beweglichen Räume sind bewohnt von *Sans-Papiers* und *Sans Domicile Fixe*, ortlosen Migrant\*innen und traumatisierten Geflüchteten, die sich Teile des Stadtraums auf eine individuelle Art zu eigen machen, wie etwa: Brachlandgebiete, besetzte Häuser, Schlafplätze unter Brücken oder Schönheitssalons als Arbeitsplatz und Treffpunkt von illegalisierten Einwanderern. Zwischenräume und *terrains vagues*. Diese Leerstellen des dichten Stadttexes bieten Potenzial für die Transformation und individuelle Aneignung durch jene Stadtbewohner, denen eigene Räume häufig verwehrt bleiben. Diese nur scheinbar menschenleeren, oft funktionalen Räume, die in Form von besetzten Häusern, umfunktionierten Brücken oder Métro-Stationen, Zeltstädten oder illegalen Camps erscheinen können, werden durch die Perspektive marginalisierter Stadtfiguren oftmals erst sichtbar gemacht bzw. durch das Moment der Nutzung, Aneignung und Umdeutung erst konstituiert.

Es stellt sich also die Frage: Welche neuen, sonst unsichtbaren Stadtansichten werden hier konstruiert? Daran schließen sich weitere Fragen an, die als Leitlinien der Lektüren durch die Beiträge des Bandes gelten können, nämlich die folgenden:

- Zu den so entstehenden Stadtansichten:

Wie werden durch Narrationen die (Über-)Lebensbedingungen der marginalisierten Protagonist\*innen erfahrbar und ein verändertes Stadtbild sichtbar?

Welche neuen Stadtbilder werden entworfen, legen sich über die – vielleicht bereits zu Ende erzählten – postmodernen Metropolen der Moderne und rücken den technischen Fortschritt und die menschliche Bewegung in ein verändertes Licht? Wie verändern sich die Metropolen und deren Narrative im Zuge der global anwachsenden Migration? Was bekommt die Perspektive ‚von unten‘ überhaupt in den Blick – oder was bekommt *nur* sie in den Blick – und welche Räume und Grenzziehungen tun sich dadurch auf?

- Auch die neuen Räume und deren Bedeutung werden untersucht:

Welche auf den ersten Blick unsichtbaren Räume werden durch die Perspektive der marginalisierten Stadtfiguren sichtbar gemacht bzw. erschaffen? Welche spezifischen literarischen Verfahren bilden sich dafür aus? Welche ‚anderen Räume‘ und Heterotopien werden fokussiert? Wie bedeutsam sind diese für den urbanen Raum, auch wenn sie temporär und ephemere erscheinen und zwischen Nutzung und Verwahrlosung, zwischen Natur und Beton, zwischen Heimat und Abkopplung pendeln? Welche Bedeutung oder welcher Stellenwert wird diesen Zwischenräumen als spezifisch urbanen Räumen zugesprochen?

- Da die Dynamiken der Räume hier eine besondere Relevanz haben, werden die Bewegungsformen und -figuren etwa mit folgenden Fragen adressiert:

Mit welchen Bewegungs- und Wahrnehmungsrouten spannen die Figuren in Stadttexträumen der Gegenwart urbane Räume auf, die sowohl Enttäuschungen und soziale Prekarität ausbuchstabieren, als auch Perspektiven der *agency* und einen ganz eigenen Blick auf die (urbane) Welt entwickeln, und Möglichkeiten von Gemeinschaften jenseits der offiziellen Sozialräume skizzieren? Was charakterisiert den postkolonialen ‚Flaneur‘, der sich als illegaler Geflüchteter in der europäischen Großstadt bewegt und sich mit der post-imperialen Stadt auseinandersetzt? Welche Machtasymmetrien bestimmen diese Figur?

- Auch das literarische Wetter legt Zeugnis ab von sich wandelnden kulturellen, sozialen und individuellen Dispositionen. Für den Flaneur konnten Wetterlagen Bestandteil des ästhetischen Stadt-Eindrucks sein, für *Sans Domicile Fixe* können sie hingegen lebensbedrohlich sein, für die *Sans Papiers* zum Moment der Erinnerung werden, für den Detektiv wiederum eine wertvolle Spur darstellen. Daher verfolgt der Band auch Fragen wie diese:

Welche Rolle spielen Umwelt, Wetter und Atmosphäre für die Stadtwahrnehmung und die Lebens- bzw. Über-lebensperspektive? Welche Wahr-

nehmungsperspektiven auf das Wettergeschehen in der Stadt kann man feststellen und wie ergeben sich dadurch Bedeutungsverschiebungen und spezifische Funktionsgefüge für die Semantisierung des Wetters? Welche ‚Klimatope‘ entstehen als urbane Konstruktionen?

- Unsichtbare Städte sind auch imaginierte Räume, die sich als solche in den Fiktionen nur *unter* oder *hinter* der manifesten erzählten Stadt finden. So kann schließlich gefragt werden:

Welche Stadtimaginationen formieren die Stadterfahrungen der Protagonist\*innen und wie gehen sie damit um, wenn die erlebte Stadt nicht ihren Bildern und Wünschen entspricht? Welche Stadträume und Stadtbilder werden durch die Literarisierung sichtbar – welche bleiben (bewusst) obskur? Wie wird das Spiel von Hell/Dunkel bzw. sichtbar/unsichtbar gestaltet? Welche idealen Orte der Gemeinschaft und des Austausches etablieren sich in diesen urbanen Räumen oder durch die prekären urbanen Milieus? Welche Funktionen als Utopie, Dystopie, Sehnsuchtsort oder Ort des Eskapismus haben diese Stadtnarrative?

## FORSCHUNGSSTAND. KONZEPTE. ANNÄHERUNGEN

Die Räume der unsichtbaren Stadt können, wie in den Beiträgen zu sehen sein wird, mit unterschiedlichen raumtheoretischen Konzepten und literaturwissenschaftlichen Topoi beschrieben und analysiert werden. Unter den Bedingungen der Unsichtbarkeit und Marginalisierung werden sie oft durch subversive Aneignungsstrategien transformiert oder erhalten aus einer randständigen Perspektive eine neue Bedeutungsdimension. Foucaults Heterotopien beispielsweise wandeln sich von sichtbaren gesellschaftlichen Institutionen wie Gefängnissen oder Altenheimen zu Geheimtreffpunkten für revolutionäre *Sans-papiers*-Gemeinschaften in besetzten Häusern oder zu *Cruising-Areas* für Homosexuelle an öffentlichen Bahnhoftoiletten.<sup>61</sup>

Als literaturästhetisches Konzept bietet sich die von Ottmar Ette beschriebene Konzeption der „Literaturen ohne festen Wohnsitz“<sup>62</sup> an, die jedoch in den hier untersuchten Texten keineswegs eine Wahloption der mobilen Protagonist\*innen

---

61 Vgl. auch Warning, Rainer: Heterotopien als Räume ästhetischer Erfahrung, München: Fink 2009.

62 Ette, Ottmar: ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz, Berlin: Kadmos 2005.

darstellt, sondern der Not, Illegalität und Prekarität geschuldet ist. Das *terrain vague* als unerwünschte urbane Brache kann als das räumliche Äquivalent zu den marginalisierten Figuren betrachtet werden und bietet als urbaner Leerraum eine Fülle an Aneignungsmöglichkeiten. Marc Augés hyperfunktionale *Non-lieux* erhalten durch die Perspektive von obdachlosen oder illegalen Figuren, die die offiziellen Funktionen unterlaufen, durch gemeinschaftliche Aneignung die ihnen abgesprochene identitäts- und beziehungsstiftende Wirkung zurück. Die Aneignung von öffentlichen Räumen dieser Art erzeugen durch die Besetzung von ethnischen Gemeinschaften identitätsstiftende Räume, die nach Arjun Appadurai als *ethnoscapes* bezeichnet werden können. Eine weitere Dimension für die Transformation urbaner Wahrnehmungsbedingungen ist die subjektive Zeitlichkeit. Die Lebenssituation vieler exkludierter Figuren bedingt eine eigene Zeitlichkeit, die in Zusammenspiel mit der Dimension des Raums individuelle Formen des *Chronotopos* im Sinne Bachtins<sup>63</sup> hervorbringen. An den genannten Konzepten zeigt sich die transformative Kraft der untersuchten Erzähltexte, was in den nachfolgenden Beiträgen verdeutlicht wird.

Insbesondere die im Zuge des so genannten *Spatial Turn* gebündelten Deutungsverfahren des Raums<sup>64</sup> als dynamischer Handlungsraum, Passage, Heterotopie, Nicht-Ort und Chronotopos werden zur Analyse der spezifischen urbanen Räume beigezogen, die im Blick ‚von unten‘ in der untersuchten Literatur entstehen. Diese neuen Fragen fordern neue Herangehensweisen heraus. Die klassischen hermeneutischen und semiotischen Methoden sollten ergänzt werden durch die Bestimmung des sozialen Ortes der Akteure im transkulturellen Raum. Dazu tragen insbesondere postkoloniale Reflexionen der Machtasymmetrien unter den Nutzer\*innen des urbanen Raums bei, die Analyse der Diskurse sowie der Genese der aktuellen Situation der Massenmigration und der Illegalität in transkultureller Hinsicht und die kulturwissenschaftliche Reflexion der Konzepte des/der ‚Fremden‘ in der Stadt. Daran knüpfen unsere Forschungen zu den ‚neuen Fremden‘ im Stadtraum an.

In der vornehmlich lateinamerikanischen Literatur und mit einem besonderen Fokus auf topologische und topografische Wahrnehmungsmuster wird die Aneignung der Großstadt aus dem ‚peripheren Blick‘ der Fremden von Buschmann/

---

63 Bachtin, Michail M.: Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik, hg. v. Edwald Kowalski u. Michael Wegner, Frankfurt: Fischer 1989 [russische Originalversion 1975, Neuübersetzung: Chronotopos, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008].

64 Vgl. Günzel, Stephan (Hg.): Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften, Bielefeld: transcript 2007.



Ingenschay untersucht.<sup>65</sup> Dieter Ingenschay nimmt dabei zum einen an, dass Stadterfahrungen maßgeblich durch Konzepte über Stadt geprägt werden (und vice-versa) und konstatiert zum anderen, dass „realweltliche Vorgabe und die konzeptualisierte Literarisierung nicht getrennt zu halten [seien ...], weil die Stadt und ihr Diskurs geradezu dazu einladen, beides zu verwischen und zu vermischen“.<sup>66</sup> Er verweist aber auch auf die Unlesbarkeit oder „Unsemiotisierbarkeit“<sup>67</sup> der Stadt im postkolonialen Blick und schlägt u.a. einen Typus des peripheren Blicks vor, den er die „Rache der Marginalisierten“<sup>68</sup> nennt und der auf die Dekonstruktion der eurozentrischen Metropole zielt.

Jenen peripheren Blick, der als Perspektive eines migrantischen wie sozialen Erlebens ‚von unten‘ entstehen kann, haben einzelne Forschungsarbeiten zum Gegenstand, die sich mit der Verbindung von Immigration und Stadt beschäftigen.<sup>69</sup> Der Nationen- und nationale Gemeinschaftskonzepte entrückende Blick auf die Stadt, der durch Migration entsteht, wird etwa von Yvette Marin (1998)<sup>70</sup>, oder in jüngerer Zeit auch von H. Adlai Murdoch (2012)<sup>71</sup> als ‚kreativierte Metropole‘ thematisiert. Einen Überblick über die Darstellung von Immigration im französischsprachigen Roman der Gegenwart geben bspw. Christine Albert (2005), Christina Horvath (2007) und Rebecca Walkowitz (2010); insbesondere für die „littérature SDF“ in soziologischer Perspektive ist der Aufsatz von Krisztina Z. Horváth (2001) grundlegend.<sup>72</sup>

---

65 Vgl. Buschmann, Albrecht/Ingenschay, Dieter (Hg.): Die andere Stadt. Großstadtbilder in der Perspektive des peripheren Blicks, Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.

66 Ingenschay, Dieter: „Großstadtdaneignung in der Perspektive des ‚peripheren Blicks‘“, in: A. Buschmann/D. Ingenschay (Hg.), Die andere Stadt (2000), S. 7-19, hier S. 8.

67 Ebd., S. 15.

68 Ebd.

69 Und dies muss für Frankreich nicht nur Paris sein, wie Ursula Hennigfeld jüngst zeigte: Hennigfeld, Ursula (Hg.): Nicht nur Paris. Metropolitane und urbane Räume in der französischsprachigen Literatur der Gegenwart, Bielefeld: transcript 2012.

70 Marin, Yvette: Ville et immigration (= Revue sur l'Espace humain et urbain 8, Sondernummer), Presses Université Franche-Comté 1998.

71 Murdoch, H. Adlai: Creolizing the Metropole. Migrant Caribbean Identities in Literature and Film, Indiana: Indiana University Press 2012.

72 Albert, Christine: L'immigration dans le roman francophone contemporain, Paris: Karthala 2005; Horvath, Christina: Le roman urbain contemporain en France, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2007, und Walkowitz, Rebecca: Immigrant Fictions: Contemporary Literature in an Age of Globalization, Wisconsin: University of Wisconsin Press 2010; Horváth, Krisztina Zentai: „Le personnage SDF comme lieu

Das Schlagwort des *Spatial Turn*<sup>73</sup> wird seit längerem auch in der französischen Stadtsoziologie kritisch diskutiert.<sup>74</sup> Diese Perspektive auf die soziale Stratifikation der Gesellschaft erlaubt es, die Konstruktion urbaner Räume in der Literatur als hoch relevantes Indiz für die Dynamiken von Inklusion und Exklusion zu verstehen, woran der vorliegende Band anknüpft. Die soziologischen Arbeiten zur Situation der *Sans-Papiers* und der *SDF* sind besonders seit den Demonstrationen 1996 bis 1998 in Paris zu einem Thema in Frankreich und zum Teil auch in Deutschland geworden.<sup>75</sup> Die Berichte der Schlichtungskommission sind öffentlich zugängliches Material<sup>76</sup> und Anlass zu weiterer soziopolitischer Forschung wie bei Monique Chemillier-Gendreau oder Gérard Noiriel.<sup>77</sup> Der Soziologe Étienne Balibar bezeichnet die Situation der *Sans-*

---

d'investissement sociologique dans le roman français contemporain“. in: *Neohelicon* 12 (2001), S. 251-268.

73 D. Bachmann-Medick: *Spatial turn*, bes. S. 308ff.

74 Vgl. Pinçon, Michel/Pinçon-Charlot, Monique: „Espace social et espace urbain“, in: *Socius*, Bulletin de l'association Rencontres Sciences Sociales 3 (1986), S. 32-49. Im Konnex mit multikulturellen Fragestellungen vgl. Dejean, Frédéric: „Les enseignements de l'urbanisme multiculturel“, in: *Géographie et cultures* 74 (2010), verfügbar unter <http://gc.revues.org/1764>.

75 Vgl. Pichon, Pascale: „La manche, une activité routinière. Manières de faire“, in: *Annales de la recherche urbaine* 57-58 (1993), S. 146-157; Siméant, Johanna: *La cause des sans-papiers*, Paris: Presses de Sciences-Politiques 1998; Fassin, Didier/Morice, Alain/Quiminal, Catherine (Hg.): *Les lois de l'inhospitalité, la politique de l'immigration à l'épreuve des Sans-Papiers*, Paris: Éditions La Découverte 1997; O.A.: „Tes papiers!“. *Questions d'immigration*, hg. von der CGT, Paris: VO éditions (La vie ouvrière) 1997; Abdallah, Mogniss H.: *J'y suis, j'y reste! Les luttes de l'immigration en France depuis les années soixante*, Paris: Éditions Reflex 2000; O.A.: *Les sans domicile fixe dans l'espace public*, Paris: Plan Urbain 1994.

76 Vgl. O.A.: *Les assises de l'immigration*. Organisées par le collège des médiateurs le lundi 18 novembre 1996, au Sénat, in: *Revue Migrations Sociétés* 9 (1997), o.S.; O.A.: *Les assises de l'immigration*. Organisées par le collège des médiateurs le lundi 18 novembre 1996, au Sénat, in: *Supplément au n° 49 de Les idées en mouvement, mensuel de la Ligue de l'enseignement* 3 (1997), o.S.

77 Chemillier-Gendreau, Monique: *L'injustifiable. Les politiques françaises de l'immigration*, Paris: Bayard Éditions 1998; O.A.: *Sans-papiers: chroniques d'un mouvement*, hg. von der Agence IM'média. Paris: Éditions Reflex 1996; Noiriel, Gérard: *Réfugiés et sans-papiers: La République face au droit d'asile, XIXe-XXe siècle*, Paris: Hachette 1998.

*Papiers* als einen „archaïsme fatal“<sup>78</sup>. Diskutiert werden in den 2000er Jahren vor allem die Rechtssituation,<sup>79</sup> die ökonomische Situation<sup>80</sup> und die Identitätsproblematik. Der Aspekt der Identität ist in den letzten Jahren in den Vordergrund getreten.<sup>81</sup> Relevant sind auch die von Michel Agier beschriebenen Formen der Biopolitik und der Exklusionsmechanismen.<sup>82</sup> Hierzu lassen sich psychoanalytische Forschungen finden, die in der Mehrzahl von in der Szene engagierten Ärzt\*innen und Psychiater\*innen verfasst sind wie Sylvia Quesemand Zucca oder Alain Mercuel und die eine mediale Präsenz des Themas vermitteln.<sup>83</sup> Mercuel betont die Bedeutung des *Überlebens* in der Stadt und spricht von den *SDF* als „habitants de nulle part“, nirgends beheimateten oder lokalisierbaren Einwohner\*innen.

Die Verbindung von Nicht-Lokalisierbarkeit und urbanem Raum mit der Präsenz und der Bewegung der *SDF* im öffentlichen Raum thematisiert erstmalig Djemila Zeneidi-Henry in ihrem Buch *Les SDF et la ville. Géographie du savoir-*

---

78 Balibar, Etienne et. al. (Hg.): *Sans-papiers, l'archaïsme fatal*, Paris: Éditions La Découverte 1999.

79 Vgl. Lindemann, Ute: *Sans-Papiers-Proteste und Einwanderungspolitik in Frankreich*, Wiesbaden: Springer 2001; Cissé, Madjiguène: *Parole de sans-papiers*, Paris: Éditions La Dispute 1999; Breyer, Insa: *Keine Papiere - keine Rechte? Die Situation irregulärer Migranten in Deutschland und Frankreich*, Frankfurt a.M.: Campus 2011; Löw, Neva: *Wir leben hier und wir bleiben hier! Die Sans Papier im Kampf um ihre Rechte*, Münster: Westfälisches Dampfboot 2013.

80 Vgl. Moulier-Boutang, Yann: *De l'esclavage au salariat: économie historique du salariat bridé*, Paris: PUF 1998; Terray, Emmanuel: „Le travail des étrangers en situation irrégulière ou la délocalisation sur place“, in: É. Balibar et. al (Hg.), *Sans-papiers, l'archaïsme fatal* (1999), S. 9-34.

81 Vgl. Ngnemzué, Ange Bergson Lendja: *Les étrangers illégaux à la recherche de papiers*, Paris: L'Harmattan 2008; Guillou, Jacques/Moreau de Bellaing, Louis: *Figures de l'exclusion. Parcours de Sans-Domicile Fixe*, Paris: L'Harmattan 2004; Hadjer, Kerstin: *Illegalisierte Identitäten: Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers)*, Köln: Institut für Völkerkunde 2003.

82 Vgl. Agier, Michel: *Politiques de l'exception - Réfugiés, sinistrés, sans-papiers*, Paris: Éditions Tétraèdre 2012.

83 Vgl. Quesemand Zucca, Sylvie: *Je vous salis ma rue: Clinique de la désocialisation. Avec une préface de Xavier Emmanuelli*, Paris: Edition Stock 2007, und Mercuel, Alain: *Souffrance psychique des sans-abri: Vivre ou survivre*, Paris: Edition Odile Jacob 2012.

*survivre* von 2002.<sup>84</sup> Sie untersucht am Beispiel Bordeaux die „Geographie des Überlebens“; d.h. sie erarbeitet mentale Karten, entwickelt eine Geografie der Hilfsorte, rekonstruiert die Handlungsräume der *SDF* und die Überlebenspraxis im Alltag.<sup>85</sup> Eine *Géographie de la clandestinité* untersucht 2010 für die Stadt Lausanne Mathias Schaer.<sup>86</sup>

Die Untersuchung urbaner Räume im Zusammenhang mit Literatur einerseits und mit Migration andererseits wird in den Disziplinen der Soziologie und der Psychoanalyse, der Stadtforschung und der Linguistik in den letzten Jahren angesprochen. Für die Geschichte der Repräsentation des städtischen Raums in Literatur und Kunst zeichnet sich besonders Forschung aus der anthropologischen Literaturwissenschaft verantwortlich. Urbane Räume in literarischen Texten können – so die einhellige Meinung der Forschung – unterschiedliche Funktionen in Wechselwirkung mit den menschlichen Selbstentwürfen übernehmen. Repräsentationen und Konstruktionen von Städten durch literarische Texte sind wesentliche Teile von Entwürfen eines Gemeinwesens sowie einer Selbstkonstruktion von Subjekt und Gesellschaft,<sup>87</sup> deren dynamische Aspekte in der Forschung zunehmend betont werden wie unlängst in dem Band *Urban Dynamics. Conflicts, Representations, Appropriations and Politics* von 2018.<sup>88</sup>

## **BLICKWINKEL. PERSPEKTIVEN. ORTE. FIGUREN**

Zu behaupten, Städte seien unsichtbar, ist auf einen ersten Blick nicht einsichtig: Städte sind schon von weitem durch ihre Hochhäuser sichtbar; nähert man sich den Großstädten, Metropolen und Megalopolen der Welt, muss man sich erst durch ihre Ausläufer jenseits der Bannmeile (der *banlieue*) kämpfen: durch all die

---

84 Zeneidi-Henry, Djemila: *Les SDF et la ville. Géographie du savoir-survivre*. Paris: Bréal 2002.

85 Vgl. Marpsat, Maryse: „Zeneidi-Henry Djemila, 2002, *Les SDF et la ville. Géographie du savoir-survivre*, Paris, éditions Bréal, collection D’*autre Part*“, in: *Cybergeo: European Journal of Geography, Revue de livres* (2003), verfügbar unter <http://cybergeo.revues.org/845>.

86 Schaer, Mathias: *Lire ma ville sans papiers: Géographie de la clandestinité à Lausanne*, Saarbrücken: Éditions universitaires européennes 2010.

87 Vgl. G. Febel/K. Struve: *La ville imaginée – L’imaginaire de la ville*.

88 Gomez Montero, Javier et. al. (Hg.): *Urban Dynamics. Conflicts, Representations, Appropriations and Politics*, Frankfurt a.M.: Peter Lang 2018.

Vorstädte mit ihren Einfamilienhäusern und Vorgärten, die himmelhohen Wohnblocks der *banlieues* oder die Industriegebiete mit ihren von Brachen umgebenen Fabriken und dem dazugehörigen Verkehrsnetz aus Autobahnen und Bahnschienen.

„Un-sichtbare Städte“ – das sind nicht nur die imaginierten Städte Italo Calvinos<sup>89</sup>, sondern in unserem Zusammenhang all jene Räume und Orte in der Stadt, die auf den ersten Blick nicht sichtbar sind oder sein wollen und von denen doch erzählt wird. Uns geht es im vorliegenden Band um Stadtansichten, die das Unsichtbare in den Städten zum Vorschein bringen. Die Unsichtbarkeit, auf die wir im Titel anspielen, bezieht sich aber – wie so oft bei Blicksemantiken – zum ersten auf die unsichtbaren, versteckten und verdeckten Facetten von Städten, zum zweiten auf Stadtwahrnehmungen, die neben der visuellen Dimension die olfaktorische, auditive oder körperlich-räumliche Wahrnehmung von Städten artikulieren und zum Dritten auch auf die marginalisierten Figuren, durch die solche Eindrücke vermittelt werden.

Dabei ist für die Leser\*innen oder Betrachter\*innen oft unentscheidbar – und diese Frage zielt auf eine zentrale Dimension der un-sichtbaren literarischen Stadt –, welcher chronologischen oder systematischen Hierarchie die Interdependenz von urbanem Raum und Figurenperspektive gehorcht. Urbaner Wahrnehmungsraum und Figurenperspektive bedingen sich wechselseitig, ohne dass der urbane Raum schon präexistent wäre und nur noch von der Figur wahrzunehmen und zu erleben wäre. Entlang der oben skizzierten beiden Achsen der literarischen Stadt – der konstruierten Stadt und dem Erfahrungsraum Stadt – bilden sich zumindest vier Dimensionen der un-sichtbaren Stadt, die uns in den Beiträgen dieses Bandes begegnen, nämlich:

- Die Stadt als Imaginationsraum
- Die Stadt als Affektraum
- Die Stadt als Wissensraum
- Die Stadt als Überlebensraum

Das Verhältnis von (imaginierendem, fühlendem, erkennendem und überlebendem) Subjekt und Stadtraum lässt sich dabei über spezifische urbane Semantiken bzw. Denkfiguren artikulieren und beschreiben: über bestimmte Bewegungsmodi wie Flanerie, Flucht- und Suchbewegungen, über Orientierung in netzartigen Strukturen und Kartografien im Labyrinth der Straßen und Häuserfluchten, über das relationale, zeitliche und räumliche In-Beziehung-Setzen zu den urbanen Orten, durch das neue Räume in Form von *ethnoscapes*, Heterotopien und

---

89 Vgl. Calvino, Italo: *Le Città invisibili*, Milano: Mondadori 1996.

Chronotopoi entstehen und über das Erschließen unberührter *terrains vagues* und gleichförmiger *non-lieux*. Die daraus folgenden Aneignungsmodi des Subjekts, sind allerdings oft nicht souverän und stabil. Es sind Versuche des ohnmächtigen Subjekts durch die Decodierung der Stadt, Strategien der urbanen Ordnung und Orientierung, durch Archäologie und urbane Entdeckungsreisen, den übermächtigen urbanen Raum zu ergründen und zu systematisieren und ihn sich im besten Fall wieder anzueignen oder ihn neu zu kolonisieren.

Doch welche Orte und Räume finden wir beim Lesen vor? Die betrachteten Orte changieren zwischen Sicht- und Unsichtbarkeit und können sowohl mitten im Zentrum als auch in der Peripherie der Städte liegen. Im Zentrum der Stadt liegen versteckte Orte rund um Bahnhöfe und U-Bahnstationen, in unterirdischen Tunneln und Anlagen. Historische Stadtschichten und energetische Felder durchziehen den Boden unter dem sichtbaren Asphalt und können nur durch einen archäologischen Blick sichtbar gemacht werden. An den Rändern der Städte wuchern sichtbar riesige Wohnblocks, hinter deren Fassaden sich unsichtbare Leben vollziehen. In den Zwischenräumen der Stadt erobern sich wilde Pflanzen den urbanen Raum zurück und lassen Möglichkeitsräume zwischen kaltem Beton entstehen.

Die Figuren funktionalisieren solche Orte um zu eigenen urbanen Räumen: als Schutzraum, als chaotischen Raum, als Fluchtraum, als energetisch aufgeladener Raum, als Heimatspeicher, als Überwachungsraum, als Kommunikationsraum, als Geschichtenraum etc. Hier wirken die Aneignungsmodi oftmals in der Dekomposition, der Fragmentierung und der Verfremdung der herkömmlichen Raumbilder. Städte sind in der Literatur gemeinhin Projektionsflächen für Utopien und Dystopien. Utopische Momente finden sich aber auch im Kleinen, überall dort, wo die Stadt einen Raum eröffnet, der sich außerhalb der funktionalen Ordnung befindet. In den hier erzählten Heterotopien kehren sich gesellschaftliche Normen ins Gegenteil, finden die Platz, die sich den Regeln entziehen und so Raum finden für abweichende Handlungen. In Städten sind dafür besonders jene Räume interessant, die sich der architektonischen Ordnung entziehen und gleichzeitig in das Stadtbild einpassen und aus ihm herausfallen: jene *terrains vagues*, die Wolfgang Nitsch und sein Forschungsteam intensiv bearbeitet haben.<sup>90</sup> Sie stellen einen Leerraum dar, suspendieren ähnlich wie Heterotopien die urbane Ordnung und

---

90 Vgl. O.A.: TERRAIN VAGUE. Ästhetik und Poetik urbaner Zwischenräume in der französischen Moderne. Projektleiter: Prof. Dr. Wolfram Nitsch, Mitarbeiter: Jacqueline Broich und Daniel Ritter, Universität zu Köln, verfügbar unter <http://terrainvague.de/>; Broich, Jacqueline Maria/Ritter, Daniel: Die Stadtbrache als „terrain vague“. Geschichte und Theorie eines unbestimmten Zwischenraums in Literatur, Kino und Architektur, Bielefeld: transcript 2017.

bieten, wie Jacqueline M. Broich und Daniel Ritter in ihrer Studie von 2017 betonen, vielfältige Möglichkeiten zur subversiven Aneignung:

„Sie sind erstens in vielerlei Hinsicht Zwischenräume: Sie bilden räumliche und funktionale Lücken im Stadtsystem, sie stehen nicht nur häufig auf der Schwelle zwischen dem Privaten und dem Öffentlichen, sondern auch zeitlich zwischen dem Nicht-mehr ihrer ehemaligen und dem Noch-nicht einer künftigen Nutzung. Die häufig an ihnen anzutreffende Kombination aus im Vergehen und Verwittern begriffenen Resten menschlicher Kultur und einer den Raum zurückerobernden, wuchernden Natur machen sie zu hybriden Räumen einer dritten Art. Zweitens werden diese Orte seit jeher von einer starken Ambivalenz bezüglich ihrer Betrachtung und Bewertung begleitet: Was für die einen Müll ist, ein Schandfleck oder ein zu überwindender Missstand, ist für die anderen Attraktion und Reiz. [...] Drittens sind diese Orte nicht nur von der Heterogenität ihrer Erscheinungsformen geprägt, sondern auch und gerade von der ihrer Nutzungsmöglichkeiten: Ihre potenzielle Offenheit macht sie einerseits zu Möglichkeitsräumen für kreative Um-, Wieder- oder Zwischennutzungen, andererseits aber auch zu einem Terrain des Widerstreits, auf dem die verschiedenen politischen, ökonomischen und gesellschaftlichen Akteure und Interessen aufeinandertreffen; und wo sich Formen der subversiven Aneignung gegen eine vielerorts wachsende Entfremdung gegenüber neuerer Stadtentwicklung wehren, werden sie schnell auch zum Terrain des Widerstands.“<sup>91</sup>

Signifikant erscheint uns, dass die Figuren in jenen neuen urbanen Zwischenräumen oftmals, wenn nicht gar überwiegend durch Bewegung gekennzeichnet sind und sich damit (mit Ottmar Ette gesprochen: in einem Modus der Vektorisierung<sup>92</sup>) die Stadt immer wieder neu erschließen. Eine kleine Typologie solcher neuen Stadtfiguren könnte aus dem Flaneur, dem *promeneur*, dem *fugeur*, dem *rôdeur*, dem *walker* und *stalker*, dem Geflüchteten, dem Einwanderer, dem ‚guide‘, dem Stadtgärtner und dem Journalisten auf Spurensuche etc. (und heute kann jede dieser Figuren auch immer in weiblicher oder diverser Gestalt im Text erscheinen) bestehen. Dieses Stadtpersonal schafft durch die Bewegung in der Stadt eigene Räume im Sinne de Certeaus und korreliert überdies äußerst divergente und heteronorme Stadtdimensionen miteinander. Die Bewegungen der Figuren sind dabei nicht Ausdruck ihrer Privilegierung, sondern häufig Folge von oder Widerstand gegen ihre Marginalisierung. *Sans-papiers*, Obdachlose, Straßenverkäufer\*innen, Rückkehrer\*innen, Migrant\*innen, Homosexuelle – sie alle eint ihre marginale Positionierung in der Stadt, durch die sie gezwungen sind,

---

91 J.M. Broich/D. Ritter: Die Stadtbrache als „terrain vague“, S. 11.

92 Vgl. Ette, Ottmar: ÜberLebensWissen. Die Aufgabe der Philologie, Berlin: Kadmos 2004, bes. S. 245ff.

verborgene Orte in der Stadt aufzusuchen und alternative Räume zu erzeugen. Durch ihre marginale Positionierung durchbrechen sie Grenzen von öffentlichem und privatem Raum, haben einen Einblick in verborgene Welten und verbinden eine ambivalente Insider-/Outsider-Perspektive zu einem oft innovativen Blick auf die Gesellschaft.

Ziel des Bandes ist die Erkundung all jener neuen Bewegungsmuster, Formen und Nutzungsweisen urbaner Räume in der europäischen Gegenwartsliteratur aus der Perspektive von marginalisierten Gruppen und Individuen, deren zunehmende Präsenz in den Metropolen im Zuge der Globalisierung und der Massenmigration zwar nicht mehr zu übersehen ist und die doch ihren Platz in der Metropole immer wieder suchen und besetzen müssen.

## ZU DEN BEITRÄGEN

Die Beiträge des Bandes sind in drei größere Abschnitte eingeteilt, die jeweils verschiedene Perspektiven auf die Stadt in den Vordergrund rücken: Orientierung im Raum, Zeitgeschichte und Bewegungsräume, Energien und Atmosphären. Dennoch sind Querverweise und Beziehungen zwischen den besprochenen Texten und den einzelnen Beiträgen immer wieder spürbar, so dass diese Einteilung eher ihrerseits Felder bezeichnet und Lesewege entwirft, die jederzeit verlassen werden können, um auf eigene weitere Erkundung zu gehen.

Der erste Abschnitt thematisiert insbesondere *Unsichtbare Orientierungen: Labyrinth – Netz – Ethnoscape – Terrain vague – Heterotopie – Non-lieux – Flanerie* und zeigt neben den verschiedenen Orientierungsmodellen für die Bewegung im urbanen Raum auch die konzeptuelle Vielfalt, mit der diese adressiert werden können.

Matthias Hennigs Beitrag *Labyrinth und Netz. Stadtmetaphern, Stadtmodelle* betrachtet die Modelle Labyrinth und Netz als Möglichkeiten das Verhältnis von Subjekt und Raum zu definieren. Beide stellen aus seiner Sicht topische Stadtmetaphern dar, die als Muster für Desorientierung und Orientierung der Figuren im urbanen Raum fungieren. Anhand von drei exemplarischen Romanen: *Topographie idéale pour une agression caractérisée* von Rachid Boudjedra, *L'emploi du temps* von Michel Butor und Franz Kafkas *Das Schloss* untersucht er, inwiefern diese Thesen mit dem subjektiven Gefühl der Fremdheit der Figuren und ihrer Fähigkeit zur Anpassung und Funktionalisierung des Raums korrelieren.

Andreas Mahler geht in seinem Beitrag *Reiche der Buddleja. Das ‚terrain vague‘ als Raum des Ästhetischen* der Verbreitung des Begriffs *terrain vague*



nach, indem er dessen Produktivität insbesondere aus seiner Nähe zu rezenten Auffassungen vom Ästhetischen zu ergründen sucht. Anhand des Raums der Petite Ceinture in Jacques Rédas Text *Les ruines de Paris* verdeutlicht er, wie die *terrains vagues* durch ihre Unstrukturiertheit und Offenheit für das ambivalente Zweifache zu einem Raum des Ästhetischen werden können. Er verdeutlicht dies mit der Metapher der Buddleja, einer rankenden Pflanze, die sich den brachliegenden urbanen Raum zurückerobert.

Elena Tütings Beitrag *Die Rekolonisierung der Stadt durch den postkolonialen Flaneur in ‚L’Abyssinie‘ von Corinne Dufosset (2016)* entwickelt anhand eines neuen Stadtfigurentypus der Gegenwartsliteratur, dem *Sans domicile fixe*, das Konzept eines postkolonialen Flaneurs, dessen Bewegungen durch den urbanen Raum statt von Selbstvergessenheit und Melancholie – wie beim klassischen Flaneur – von Prekarität und Heimatlosigkeit geprägt sind. In dem Beitrag wird verdeutlicht, inwiefern diese spezifischen Bewegungen zu einer Aneignung des urbanen Raums im Sinne von Michel de Certeau führen, und es wird gezeigt, wie durch die prekäre Wahrnehmungsperspektive des Protagonisten eine Dekonstruktion der entwickelten westlichen Metropole vollzogen wird.

Anhand von vier autobiografisch geprägten Romanen subsaharischer Autoren, Khadi Hanes *Des fourmis dans la bouche* (2011), Bay Madembos *Il mio viaggio della speranza* (2011), Papa Ngady Fayes *Se Dio vuole. Il destino di un venditore di libri* (2011) und Igiaba Scego: *La mia casa è dove sono* (2010), untersucht Hanna Nohe in ihrem Beitrag *Die sicht- und doch unsichtbare Stadt. Ethnoscapas und die Funktionen von Raumkonzepten in aktuellen Texten der Afroromania* die Besetzung und Umfunktionierung urbaner Räume und die dadurch entstehende Stadtwahrnehmung von weiblichen subsaharischen Figuren. Sie stellt dabei heraus, dass es einen Zusammenhang zwischen den Gemeinschaften subalternen Figuren und der Entstehung von *ethnoscapas* gibt. Sie besetzen öffentliche Räume und funktionieren diese zu ihrem Wohn- und Arbeitsraum um, wobei diese Aneignungsstrategien zu einer kulturellen und funktionalen Umdeutung der urbanen Räume führen.

Irene Breuer widmet sich in ihrem Beitrag mit dem Titel: *‚Orillas’/La Recoleta: Die Zwitterereinheit terrain vague/Heterotopie in den frühen Werken Jorge Luis Borges* den beiden Werken *Inquisiciones* und *Los Inmortales* von Jorge Luis Borges. Hierzu diskutiert die Autorin zunächst die Konzepte der Heterotopie und des *terrain vague*. Zwischen beiden Konzepten entsteht eine Zwitterereinheit zwischen dem Phänomen verlassener, identitätsloser, oft vergessener Räume (*terrain vague*) und dem Phänomen repräsentativer und symbolischer Räume in der Stadt, die sich uns aber mit ihrer radikalen Fremdheit entziehen (Heterotopie).

Vor diesem theoretischen Hintergrund werden exemplarische Textstellen untersucht. In den ausgewählten Texten entsteht, wie Breuer zeigt, eine Dialogizität zwischen den Vororten, die eine lyrische, fragile, melancholisch-romantische Natur evozieren, und der labyrinth-artigen Struktur der Stadt, die über einen monumentalen, pittoresken, fragmentarischen, unheimlichen Charakter verfügt. Dem Beitrag liegt die These zugrunde, dass die Trennung zwischen *terrains vagues* und Heterotopien gleichzeitig ihre Relation bedeute, da sie nicht nur einander die Grenzen und ihre mögliche Überschreitung aufzeigen, sondern indem sie von den Widersprüchen unserer alltäglichen Erfahrungen zeugen.

Der zweite Abschnitt des Bandes legt den Schwerpunkt auf die in den Texten vermittelte *Unsichtbare Zeitgeschichte: Bahnhöfe – Randzonen – politische Chiffren*. Hier geht es vor allem um die Verbindung von Erinnerungen und aktuellem Erleben, Geschichte und aktueller Gegenwart der Räume:

Tobias Berneiser arbeitet in seinem Beitrag *Neapel zwischen De- und Regeneration: Projektionen der Stadt in Ermanno Reas ‚Napoli Ferrovia‘ (2007)* am Beispiel des genannten Romans die Tradition einer neapelspezifischen Auseinandersetzung mit dem Thema Stadt heraus und skizziert die Binarität des Bahnhofsviertels als Transitraum und als parallel existenter interkultureller Begegnungsraum, der als dynamischer Ort konträr zur statisch apperzipierten Stadt steht. Dieser verweist, so Berneiser, auf einen kulturell hybriden Raum, der für eine neue Entwicklung neapolitanischer Kultur, aber auch als Modell urbaner Identität im Sinne einer „Dialog-Stadt“ fruchtbar gemacht werden könne. Die Analyse setzt sich detailliert mit den Protagonisten aus *Napoli Ferrovia* auseinander, die gleichsam als Flaneure durch die Stadt wandern, sie erkunden und für die Lesenden gewissermaßen zu Stadtführern werden. So wird eine Dualität aufgedeckt zwischen Erinnerung und Aktualität, eine Verbindung gezeigt vom Kindheitsort, der zu einem Milieu florierender krimineller Aktivitäten wurde, zum heutigen Bahnhofsviertel. Das sukzessive Aufdecken einer unsichtbaren Stadt und ihrer Geschichte wird dabei auf multiple Weise über die Figuren reflektiert.

In ihrem Beitrag *Temporalité précaire et prostitution ‚gay‘. L’adolescence et les lieux d’ombre de la vie citadine dans ‚L’Homme blessé‘ de Patrice Chéreau / Hervé Guibert (1983)* zeigt Verena Richter in der Analyse des Films, wie zeitlich und räumlich prekäre Orte – wie etwa die unterirdischen Toiletten des Bahnhofs oder der Jahrmarkt – als Schwellenort für die jugendliche Sexualität und homosexuellen Grenzerfahrungen des Protagonisten dienen. Sie untersucht den Zusammenhang zwischen der Adoleszenz als Zustand der Krise und Marginalisierung und randständigen urbanen Zonen unter Anwendung räumlicher Konzepte wie

*terrain vague*, Heterotopie und Krisen- bzw. Schwellenchronotopos und schreibt so dem Raum eine zeitliche subjektive Dimension ein.

Melanie Koch-Fröhlich untersucht in ihrem Beitrag *Sprechende Städte: Zur Lesbarkeit urbaner Räume im Werk Cécile Wajsbrots* das Erzählwerk der zwischen Berlin und Paris pendelnden literarischen Grenzgängerin Cécile Wajsbrot. Der Fokus liegt hierbei auf einer raumästhetischen Perspektive, der komplexen Semantik und der entwickelten raumzeitlichen Perspektivik. Die Autorin stellt heraus, wie der urbane Raum die für Wajsbrots Werk- und Familiengeschichte wesentliche Dialektik von Erinnerungspflicht und Erinnerungslast, von Vergangenheit und Zukunft, von Selbstfindung und Selbstverlust inszeniert und reflektiert. Im Zuge der Analyse wird nicht nur das Literaturverständnis Wajsbrots selbst an das literarische Werk herangetragen, sondern u. a. mit Konzepten von Marc Augé oder mit dem von Ottmar Ette formulierten Desiderat einer Verbindung des Wissens vom Leben, Überleben und Zusammenleben argumentiert, was die aktuelle Erlebensdimension mit der historischen und traumatischen Vergangenheit der Stadträume Paris und Berlin und deren symbolischen Dimensionen verknüpft.

Matthias Hausmann lässt in seinem Beitrag *Ricardo Piglias Ciudad ausente: Die „abwesende Stadt“ als Chiffre für den totalitären Staat* diese „*ciudad ausente*“ sichtbar werden, indem er nicht nur die Verbindung des Romans zur Fantastik und die sorgsam konzipierte Nutzung von Aspekten des Kriminalromans aufdeckt, sondern durch die detailgenaue Analyse anschaulich macht, wie die Ungreifbarkeit der Stadt – dem verfremdeten, dystopischen Buenos Aires – mit der Ungreifbarkeit des skrupellosen totalitären Regimes korreliert, das die politische Hintergrundfolie des Textes bildet, aber nie explizit erwähnt, geschweige denn beschrieben wird. Hausmann zeigt auf, wie Piglias Roman als Erfahrung der Zeit der argentinischen Militärdiktatur und der mit ihr verbundenen Traumata, der Erinnerung an Folter, Sprachlosigkeit und Furcht, zu lesen ist. Als ein wesentliches Element hebt er die „Erzählmaschine“ heraus, deren Geschichte und Funktion der Protagonist Junior erforscht, und analysiert ihre diegetische und metaleptische Funktion für den Text wie auch ihre Bedeutung für die Erzählung der Wahrheit im historischen Kontext. Ergänzt wird die Analyse des Romans mit einem abschließenden Blick auf den Film *Invasión* von Hugo Santiago, der in Zusammenarbeit mit Jorge Luis Borges und Adolfo Bioy Casares entstand, und eine vergleichbare Thematik hat.

Der dritte und letzte Abschnitt des Bandes versammelt Beiträge, in deren Fokus die spürbaren, aber oft nicht sichtbaren oder nur durch Hinweise zu erahnenden Energien, die Untergründe und unbewussten Schichten des urbanen Raums und

die textuellen Bilder und Verfahren für deren Repräsentation stehen; es geht um *Unsichtbare Städte – Energien – Wolken – Atmosphären*.

Monika Schmitz-Emans untersucht in ihrem Artikel *Die Abgründe und Monster von Paris in Umberto Ecos Roman ‚Il cimitero di Praga‘ (2010)* die semantisch aufgeladenen Raumstrukturen, die in Umberto Ecos Roman die gegensätzlichen Seiten der Metropole Paris spiegeln und gleichzeitig die gesplante Persönlichkeit des Protagonisten symbolisieren. Insbesondere analysiert sie die Darstellung eines dunklen, ‚rückseitigen‘, inoffiziellen Paris, das von zwielichtigen Gestalten bevölkert ist und den Rahmen für abseitige Verhaltensweisen, Lebensformen und Verbrechen bietet – eine bei aller Abseitigkeit doch ‚realistische‘ Romanwelt, die zum Anlass einer Thematisierung der spannungsvollen Relation von Faktuellem und Fiktionalem wird. Ecos Pastiche-Paris mit seinen räumlichen und diskursiven Finsternissen wird komisch überzeichnet und diese Satire auf das Dunkelmännertum ist mit Strategien anderer Romane vergleichbar, die auf Analoges zielen: auf eine Ridikülisierung des Bösen, des vermeintlich Unheimlichen und dadurch scheinbar Unangreifbaren.

André Otto zeigt in seinem Beitrag *Autopsie des Unsichtbaren: Das energetische Feld des Londoner Ostens in Iain Sinclairs Lud Heat*, wie durch das Konzept der Autopsie als einer Praxis des Selbst-Sehens durch den Protagonisten des Romans eine Kartierung des urbanen Raums von London vorgenommen wird, die über den topografischen Raum hinausgeht, indem sie den Raum als topologisches Feld entwirft, das sich über energetische Relationen zwischen der Stadtmaterie und historisch sowie ontologisch divergenten Diskursen etabliert. Otto zeichnet die Autopsie des Unsichtbaren nach, die Ian Sinclair in seinem Text durch den Gestus der Offenlegung mythischer und historischer Schichten betreibt. Dadurch entsteht eine Mytho-Historiografie, die die ontologische Differenz zwischen Mythischen und Geschichtlichen ebenso kontinuierlich transgrediert wie die zwischen topografischer Materialität und diskursiv-symbolischer Rekonfiguration.

Der Beitrag von Katia Harbrecht mit dem Titel *Meteorologische Spurensuche in Paris* geht der Reziprozität von Wetter und Stadtraum im Kriminalroman in zwei verschiedenen historischen Momenten und in jeweils umgekehrter Blickrichtung nach: einmal mit der Perspektive der Wirkung der Stadt auf das Wetter am Beispiel von Eugène Sues *Les Mystères de Paris* (1842-1843), einmal mit der Perspektive der Wirkung des Wetters auf die Stadt am Beispiel von Léo Malets *Nouveaux Mystères de Paris* (1954-1959). Während bei Eugène Sue das Areal der Cité mit Verbrechen und Gefahr verbunden ist und der Ort sich mit der schauerromantischen Szenerie von drohendem Unwetter verbindet, werden Wetterphänomene bei Léo Malet, wie der Beitrag zeigt, zu semantischen Spuren und Zeichen

von Lesbarkeit und Unlesbarkeit der Stadt, wobei jedes Viertel bei Malet sein eigenes meteorologisches Profil besitzt, das mit dem jeweiligen Kriminalfall korrespondiert und daher eigene Spuren legt und zur Aufklärung beiträgt.

André Weber zeichnet in seinem Beitrag *Wolkenstädte. Vom Babel-Phantasma Hugos zu den Cloud Cities Saracenos* am Beispiel Victor Hugos, Guy de Maupassants und Paul Valérys die Entwicklung der Beziehung des Menschen zu den Wolken nach, die in ihnen nicht nur Ängste, Unsagbares und Hoffnungen gespiegelt sahen oder sie zu Visionen anregten, sondern ihren urbanen Lebensraum zu transzendieren und reflektieren vermochten. Mittels der chronologischen Perspektivierung geht der Verfasser der Frage nach, welche Funktionen das Bildgefüge von Stadt und Wolke zu unterschiedlichen Zeiten und im Kontext der jeweils epistemologischen Voraussetzungen ausfüllte. Abschließend verlässt Weber die Ebene der literarischen Texte und spürt dem Erleben der Installationen von Tomás Saraceno, der *Cloud Cities*, nach, um vor dem Hintergrund der historischen Betrachtungen die neuen Bedingungen des Verhältnisses von Mensch und Wolke zu erörtern und zu fragen, inwiefern der Wandel der Raumwahrnehmung und der literaturästhetischen Inszenierungen möglicherweise in dieser artifiziellen *Cloud* eine Erfüllung und einen vorläufigen Endpunkt findet.

Annelies Augustyns schließlich untersucht in ihrem Artikel *Stadtswahrnehmung, Wettergeschehen und Lebensperspektive in Breslau während des Holocaust* die Tagebücher Willy Cohns (1933-1941), der als Mitglied der jüdischen Gemeinde Breslaus die Zeit des Holocausts dokumentiert. Hierbei liegt der Fokus insbesondere auf dem Wetter, welches als realer Umstand Einzug in den Text erhält und verschiedene Bedeutung und Funktionen ausfüllt. Wetterwahrnehmungen sind nicht nur Bestandteil des ästhetischen Städteneindrucks und des alltäglichen Lebens, sondern auch Ausdruck der inneren Stimmung und der Lebensbedrohung, die der Autor erfährt. Darüber hinaus fungieren sie als Flashbackauslöser für Erinnerungen an glücklichere Zeiten und Orte. Auf der Basis des historischen Kontextes arbeitet Augustyns heraus, wie das Wetter in den Aufzeichnungen Cohns etwa als ironisches Element eingesetzt wird, aber auch inwiefern die Quantität der Erwähnungen des Wetters innerhalb des Tagebuchs von den politischen Entwicklungen abhängig scheint – Wetter als Indiz einer unsichtbaren Bedrohung.

Für die großzügige Unterstützung der vorausgehenden Tagung gilt unser Dank der Verbundforschungsinitiative *Worlds of Contradiction* an der Universität Bremen. Für die Fertigstellung und Durchsicht des Bandes bedanken wir uns sehr herzlich bei Luisa Birke sowie besonders bei Luisa Vogt für die sorgsame Erstellung des

Layouts und die Korrekturlektüren. Ein herzlicher Dank gebührt auch dem hilfreichen und geduldigen Lektorat des transcript Verlags sowie allen Beiträgerinnen und Beiträgern, die zum Gelingen dieses Bandes beigetragen haben.

## LITERATUR

- Abdallah, Mogniss H.: *J'y suis, j'y reste! Les luttes de l'immigration en France depuis les années soixante*, Paris: Éditions Reflex 2000.
- Agier, Michel: *Politiques de l'exception – Réfugiés, sinistrés, sans-papiers*, Paris: Éditions Téraèdre 2012.
- Albert, Christine: *L'immigration dans le roman francophone contemporain*, Paris: Karthala 2005.
- Antenhofer, Christina et. al. (Hg.): *Cities as Multiple Landscapes. Investigating the Sister Cities Innsbruck and New Orleans*, Frankfurt a.M.: Campus 2016.
- Augé, Marc: *Non-lieux. Introduction à une anthropologie de la surmodernité*, Paris: Seuil 1992.
- Bachmann-Medick, Doris: „Spatial turn“, in: Dies., *Cultural turns. Neuorientierungen in den Kulturwissenschaften*, Reinbek: Rowohlt 2006, S. 284-328.
- Bachtin, Michail M.: *Formen der Zeit im Roman. Untersuchungen zur historischen Poetik*, hg. v. Edwald Kowalski u. Michael Wegner, Frankfurt: Fischer 1989 [russische Originalversion 1975, Neuübersetzung: Chronotopos, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2008].
- Balibar, Etienne et. al. (Hg.): *Sans-papiers, l'archaïsme fatal*, Paris: Éditions La Découverte 1999.
- Baudelaire, Charles: „Les aveugles“, in: Ders., *Les Fleurs du Mal*, Paris: Poulet-Malassis et de Broise 1861.
- Baumann, Zygmunt: *Flüchtige Moderne*, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2003 [Original: *Liquid Modernity*, Cambridge: Polity Press 2000].
- Benjamin, Walter: *Berliner Chronik*, Sammlung von Beiträgen über Berlin, Neuauflage, hg. v. Karl-Maria Guth, Berlin: BoD 2016. [1932; Vorläufer der *Berliner Kindheit um neunzehnhundert*].
- *Das Passagen-Werk*, in: Ders., *Gesammelte Schriften*. Bd. 5 in zwei Teilbänden; hg. v. Rolf Tiedemann und Hermann Schweppenhäuser, unter Mitwirkung von Theodor W. Adorno und Gershom Scholem, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 1982 [1927-1945].

- Bottin, Jacques/Calabi, Donatella (Hg.): *Les étrangers dans la ville. Minorité et espace urbain du bas Moyen Âge à l'époque moderne*, Paris: Éditions de la Maison des Sciences de l'Homme 1999.
- Breyer, Insa: *Keine Papiere – keine Rechte? Die Situation irregulärer Migranten in Deutschland und Frankreich*, Frankfurt a.M.: Campus 2011.
- Broich, Jacqueline Maria/Ritter, Daniel: *Die Stadtbrache als „terrain vague“*. Geschichte und Theorie eines unbestimmten Zwischenraums in Literatur, Kino und Architektur, Bielefeld: transcript 2017.
- Brunner, Maria E.: „Die Stadt als mentaler Ort. Gestaltung von Stadtwahrnehmungen des Verfalls in Palermo. Der Schmerz von Vincenzo Consolo“, in: Dies. (Hg.), *Geschichte und Zeugenschaft. Literatur als Seismograph von Kulturen und Gesellschaftsformen der Gegenwart*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2016, S. 169-195.
- Buschmann, Albrecht/Ingenschay, Dieter (Hg.): *Die andere Stadt. Großstadtbilder in der Perspektive des peripheren Blicks*, Würzburg: Königshausen & Neumann 2000.
- Calvino, Italo: *Le Città invisibili*, Milano: Mondadori 1996.
- Cassirer, Ernst: „Mythischer, ästhetischer und theoretischer Raum“ [1930], in: J. Dünne/ S. Günzel (Hg.), *Raumtheorie* (2006), S. 485-499.
- Chemillier-Gendreau, Monique: *L'injustifiable. Les politiques françaises de l'immigration*, Paris: Bayard Éditions 1998.
- Cissé, Madjiguène: *Parole de sans-papiers*, Paris: Éditions La Dispute 1999.
- Corbineau-Hoffmann, Angelika: *Brennpunkt der Welt*, Bielefeld: Schmidt 1991.
- *Kleine Literaturgeschichte der Großstadt*, Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft 2003.
- De Certeau, Michel: *Kunst des Handelns*, Berlin: Merve 1988 [Original: „Pratiques d'espace“, in: Ders., *L'invention du quotidien I: Arts de faire*, Paris: Gallimard 1990 [1980], S. 137–191].
- De Pizan, Christine: *Le Livre de la Cité des Dames*, Manuskript: Paris: Bibliothèque nationale de France, BnF 1178 [publiziert 1405].
- Dejean, Frédéric: „Les enseignements de l'urbanisme multiculturel“, in: *Géographie et cultures* 74 (2010), verfügbar unter <http://gc.revues.org/1764> [letzter Zugriff am 13.03.2020].
- Döring, Jörg/Thielemann, Tristan (Hg.): *Spatial Turn. Das Raumparadigma in den Kultur- und Sozialwissenschaften*, Bielefeld: transcript 2008.
- Drohse, Karsten Michael: *Das Erbe des Flanierens. Der Souveleur – ein handlungsbezogenes Konzept für urbane Erinnerungsdiskurse*, Bielefeld: transcript 2016.

- Dünar, Özlem Özgül et al. (Hg.): Flexen. Flaneusen\* schreiben Städte, Berlin: Verbrecher Verlag 2019.
- Dünne, Jörg/Günzel, Stephan (Hg.): Raumtheorie. Grundlagentexte aus Philosophie und Kulturwissenschaften, Frankfurt a.M.: Suhrkamp 2006.
- Ette, Ottmar: ÜberLebensWissen. Die Aufgabe der Philologie, Berlin: Kadmos 2004.
- ZwischenWeltenSchreiben. Literaturen ohne festen Wohnsitz, Berlin: Kadmos 2005.
- Fassin, Didier/Morice, Alain/Quiminal, Catherine (Hg.): Les lois de l’inhospitalité, la politique de l’immigration à l’épreuve des Sans-Papiers, Paris: Éditions La Découverte 1997.
- Febel, Gisela/Struve, Karen: „La ville imaginée – L’imaginaire de la ville. Einleitende Überlegungen zu Stadtkonstruktionen in der französischen Literatur vom Mittelalter bis zur Romantik“, in: Lendemains 142-143 (2011), S. 96-108.
- Febel, Gisela: „Non-lieux und Heterotopien im französischen Gegenwartsroman und -film“, in: Gesine Müller/Susanne Stemmler (Hg.), Raum – Bewegung – Passage. Postkoloniale frankophone Literaturen, Tübingen: Narr 2010, S. 195-204.
- Foucault, Michel: „Von anderen Räumen“, in: J. Dünne/S. Günzel (Hg.), Raumtheorie (2006), S. 317-327 [Original: „Des espaces autres“ [1967], in: Ders., Dits et écrits 1954-1988, Bd. IV, hg. v. Daniel Defert u. François Ewald, Paris: Gallimard 1994, S. 752-762].
- Frank, Sybille/Krajewski, Georg: „Smarter Urbanismus und Urbanität“, in: Sybille Bauriedl/ Anke Strüver (Hg.), Smart City. Kritische Perspektiven auf die Digitalisierung in Städten, Bielefeld: transcript 2018, S. 63-74.
- Frenzel, Elisabeth: „Die Stadt“, in: Dies., Motive der Weltliteratur, Stuttgart: Kröner 1999, S. 667-681.
- Gebhardt, Winfried/Hitzler, Ronald (Hg.): Nomaden, Flaneure, Vagabunden. Wissensformen und Denkstile der Gegenwart, Wiesbaden: Springer 2006.
- Genazino, Wilhelm: „Vom Flaneur zum Streuner“, in: Ders., Die Belebung der toten Winkel, München/Wien: Hanser 2006, S. 87-107.
- Gomez Montero, Javier et. al. (Hg.): Urban Dynamics. Conflicts, Representations, Appropriations and Politics, Frankfurt a.M.: Peter Lang 2018.
- Gomolla, Stephanie: Distanz und Nähe. Der Flaneur in der französischen Literatur zwischen Moderne und Postmoderne. Würzburg: Königshausen & Neumann 2009.
- Guillou, Jacques/Moreau de Bellaing, Louis: Figures de l’exclusion. Parcours de Sans-Domicile Fixe, Paris: L’Harmattan 2004.



- Günzel, Stephan (Hg.): Raum. Eine kulturwissenschaftliche Einführung, Bielefeld: transcript 2017.
- Topologie. Zur Raumbeschreibung in den Kultur- und Medienwissenschaften, Bielefeld: transcript 2007.
- Hadjer, Kerstin: Illegalisierte Identitäten: Auswirkungen der Sans Papiers-Problematik auf den Alltag afrikanischer Migranten in Pariser Wohnheimen (Foyers), Köln: Institut für Völkerkunde 2003.
- Hauck, Thomas E./Hennecke, Stefanie/ Körner, Stefan (Hg.): Aneignung urbaner Freiräume, Bielefeld: transcript 2017.
- Hennigfeld, Ursula (Hg.): Nicht nur Paris. Metropolitane und urbane Räume in der französischsprachigen Literatur der Gegenwart, Bielefeld: transcript 2012.
- Hill, Marc: Nach der Parallelgesellschaft. Neue Perspektiven auf Stadt und Migration, Bielefeld: transcript 2016.
- Holert, Tom/Terkessidis, Mark: Fliehkraft: Gesellschaft in Bewegung – von Migranten und Touristen, Köln: Kiepenheuer & Witsch 2006.
- Horvath, Christina: Le roman urbain contemporain en France, Paris: Presses Sorbonne Nouvelle 2007.
- Horváth, Krisztina Zentai: „Le personnage SDF comme lieu d'investissement sociologique dans le roman français contemporain“, in: Neohelicon 12 (2001), S. 251-268.
- Huysmans, Joris-Karl: À rebours, Paris: Charpentier 1884.
- Ingenschay, Dieter: „Großstadtaneignung in der Perspektive des ‚peripheren Blicks‘“, in: A. Buschmann/D. Ingenschay (Hg.), Die andere Stadt (2000), S. 7-19.
- Klotz, Volker: Die erzählte Stadt. Ein Sujet als Herausforderung des Romans, München: Hanser 1969.
- Kociatkiewicz, Jerzy/Kostera, Monika: „The Anthropology of Empty Spaces“, in: Qualitative Sociology 22 (1999), S. 37-50, verfügbar unter <https://doi.org/10.1023/A:1022131215755> [letzter Zugriff am 08.03.2020].
- Latour, Bruno/Hermant, Emilie: Paris ville invisible, Paris: Les Empêcheurs de penser en rond & Le Seuil 1998.
- Latour, Bruno: Paris. Ville invisible, Online-Projekt von 2004, weitere Ausstellungsvariationen 2011 und später, verfügbar unter <http://www.bruno-latour.fr/virtual/> [letzter Zugriff am 04.03.2020].
- Lesage, Alain-René: „Le Diable Boiteux“, in: Romanciers du XVIIIe siècle, Bd. I, Paris: Gallimard 1960, S. 267-490 [1707, erweiterte Endfassung 1726].
- Lindemann, Ute: Sans-Papiers-Proteste und Einwanderungspolitik in Frankreich, Wiesbaden: Springer 2001.

- Llyod, Richard D.: *Neo-Bohemia. Art and Commerce in the Postindustrial City*, London/New York: Taylor & Francis 2005.
- Löw, Neva: *Wir leben hier und wir bleiben hier! Die Sans Papier im Kampf um ihre Rechte*, Münster: Westfälisches Dampfboot 2013.
- Lüthi, Barbara: „Migration and Migration History, Version: 1.0“, in: *Docupedia-Zeitgeschichte* 2010, verfügbar unter [http://docupedia.de/zg/Migration\\_and\\_Migration\\_History?oldid=97424](http://docupedia.de/zg/Migration_and_Migration_History?oldid=97424) [letzter Zugriff am 13.03.2020].
- Mahler, Andreas (Hg.): *Stadt-Bilder. Allegorie, Mimesis, Imagination*, Heidelberg: Winter 1999.
- „Stadttexte – Textstädte. Formen und Funktionen diskursiver Stadtkonstitution“, in: Ders. (Hg.), *Stadt-Bilder* (1999), S. 11-36.
- „Vorwort“, in: Ders. (Hg.), *Stadt-Bilder* (1999), S. 7-8.
- Marpsat, Maryse: „Zeneidi-Henry Djemila, 2002, Les SDF et la ville. Géographie du savoir-survivre, Paris, éditions Bréal, collection D’autre Part“, in: *Cybergeo: European Journal of Geography, Revue de livres* (2003), verfügbar unter <http://cybergeo.revues.org/845> [letzter Zugriff am 08.03.2020].
- Martin, Silke/Steinborn, Anke: „Von Ab-Orten und (De)Lokalisierung“, in: Dies. (Hg.), *Orte. Nicht-Orte. Ab-Orte. Mediale Verortungen des Dazwischen*, Marburg: Schüren 2015, S. 7-10.
- Marin, Yvette: *Ville et immigration (= Revue sur l’Espace humain et urbain 8, Sondernummer)*, Presses Université Franche-Comté 1998.
- Matz, Wolfgang: „Laboratorium der Moderne. Karlheinz Stierle über den Mythos von Paris“, in: *Die ZEIT* 49 (1993), verfügbar unter <https://www.zeit.de/1993/49/laboratorium-der-moderne> [letzter Zugriff am 04.03.2020].
- Mercuel, Alain: *Souffrance psychique des sans-abri: Vivre ou survivre*, Paris: Edition Odile Jacob 2012.
- Moulier-Boutang, Yann: *De l’esclavage au salariat: économie historique du salariat bridé*, Paris: PUF 1998.
- Murdoch, H. Adlai: *Creolizing the Metropole. Migrant Caribbean Identities in Literature and Film*, Indiana: Indiana University Press 2012.
- Neumeyer, Harald: *Der Flaneur. Konzeptionen der Moderne*, Würzburg: Königshausen & Neumann 1999.
- Ngnemzué, Ange Bergson Lendja: *Les étrangers illégaux à la recherche de papiers*, Paris: L’Harmattan 2008.
- Nissen, Laila: *Mythos fremde Metropole. Paris und New York in der lateinamerikanischen Erzählliteratur*, München: Meidenbauer 2011.
- Noiriel, Gérard: *Réfugiés et sans-papiers: La République face au droit d’asile, XIXe-XXe siècle*, Paris: Hachette 1998.

- O.A.: Les assises de l'immigration. Organisées par le collège des médiateurs le lundi 18 novembre 1996, au Sénat, in: *Revue Migrations Sociétés* 9 (1997), o.S.
- O.A.: Les assises de l'immigration. Organisées par le collège des médiateurs le lundi 18 novembre 1996, au Sénat, in: *Supplément au n° 49 de Les idées en mouvement, mensuel de la Ligue de l'enseignement* 3 (1997) o.S.
- O.A.: *Les sans domicile fixe dans l'espace public*, Paris: Plan Urbain 1994.
- O.A.: *Sans-papiers: chroniques d'un mouvement*, hg. v. der Agence IM'média. Paris: Éditions Reflex 1996.
- O.A.: *TERRAIN VAGUE. Ästhetik und Poetik urbaner Zwischenräume in der französischen Moderne*. Projektleiter: Prof. Dr. Wolfram Nitsch, Mitarbeiter: Jacqueline Broich und Daniel Ritter, Universität zu Köln, verfügbar unter <http://terrainvague.de/> [letzter Zugriff am 05.03.2020].
- O.A.: „Tes papiers!“. *Questions d'immigration*, hg. v. der CGT, Paris: VO éditions (La vie ouvrière) 1997.
- Pichon, Pascale: „La manche, une activité routinière. Manières de faire“, in: *Annales de la recherche urbaine* 57-58 (1993), S. 146-157.
- Pinçon, Michel/Pinçon-Charlot, Monique: „Espace social et espace urbain“, in: *Socius, Bulletin de l'association Rencontres Sciences Sociales* 3 (1986), S. 32-49.
- Quesemand Zucca, Sylvie: *Je vous salis ma rue: Clinique de la désocialisation. Avec une préface de Xavier Emmanuelli*, Paris: Edition Stock 2007.
- Rabelais, François: „L'Abbaye de Thélème“, in: Ders., *Gargantua (édition établie dans: Œuvres complètes, présentée et annotée par Mireille Huchon; avec la collaboration de François Moreau)*, Paris: Gallimard 1994 (= coll. Bibliothèque de la Pléiade no 15), [erste Fassung 1534 oder 1535, Lyon: François Juste, endgültige Fassung 1542 als *La vie treshorricque du grand Gargantua*, Lyon: François Juste, und als *La Plaisante, et joyeuse histoyre du grand Geant Gargantua*, Lyon: Etienne Dolet, beide 1542].
- Reckwitz, Andreas: „Die Selbstkulturalisierung der Stadt. Zur Transformation moderner Urbanität in der ‚creative city‘“, in: Ders., *Kreativität und soziale Praxis. Studien zur Sozial- und Gesellschaftstheorie*, Bielefeld: transcript 2016, S. 155-184.
- Rupnow, Dirk: „Essential but invisible: Migration as part of urban and general history“, in: Christina Antenhofer et. al. (Hg.), *Cities as Multiple Landscapes*. (2016), S. 441-458.
- Schabacher, Gabriele: „Unsichtbare Stadt. Zur Medialität urbaner Architekturen“, in: *Zeitschrift für Medienwissenschaften* 12.1 (2015), S. 79-90, verfügbar

- unter <https://www.diaphanes.net/titel/unsichtbare-stadt-3258>. [letzter Zugriff am 04.03.2020].
- Schaer, Mathias: *Lire ma ville sans papiers: Géographie de la clandestinité à Lausanne, Saarbrücken: Éditions universitaires européennes* 2010.
- Sennett, Richard: *Civitas. Die Großstadt und die Kultur des Unterschieds*, Frankfurt a.M.: Fischer 1991.
- Siméant, Johanna: *La cause des sans-papiers*, Paris: Presses de Sciences-Politiques 1998.
- Simmel, Georg: „Die Großstädte und das Geistesleben“, in: Karl Bücher et al. (Hg.), *Die Großstadt. Vorträge und Aufsätze zur Städteausstellung (= Jahrbuch der Gehe-Stiftung Dresden, Band 9)*, Dresden: Zahn & Jaensch 1903, S. 185-206.
- Spivak, Gayatri C.: „Can the Subaltern Speak?“, in: Cary Nelson/Lawrence Grossberg (Hg.), *Marxism and the Interpretation of Culture*, Chicago: University of Illinois Press 1988, S. 271-314.
- Stierle, Karlheinz: *Der Mythos von Paris. Zeichen und Bewußtsein der Stadt*, München: Hanser 1993.
- Stöbe, Sylvia: „Der Flaneur und die Architektur der Großstadt. Der Flaneur als Mythos und als Phantasmagorie der Moderne“, Vortrag zur Erlangung der „Venia Legendi“ an der Universität Kassel am 07. Dezember 1998, verfügbar unter [www.uni-kassel.de/fb6/stoebe/Flaneur.pdf](http://www.uni-kassel.de/fb6/stoebe/Flaneur.pdf) [letzter Zugriff am 04.03.2020], S. 5.
- Strohmaier, Alexandra: „Zur Konstitution des Raumes durch diskursive und performative Praxis“, in: Marijan Bobinac/Wolfgang Müller-Funk (Hg.), *Gedächtnis – Identität – Differenz. Zur kulturellen Konstruktion des südosteuropäischen Raumes in ihrem deutschsprachigen Kontext*, Tübingen/Basel: Francke 2008, S. 25-39.
- Struve, Karen: *Écriture transculturelle beur. Die Beur-Literatur als Laboratorium transkultureller Identitätsfiktionen*. Tübingen: Narr 2009.
- Sue, Eugène: „Les Mystères de Paris“, in: *Le Journal des Débats* (19. Juni 1842 bis 15. Oktober 1843) [Buchausgabe: Paris: Gosselin 1842-43].
- Terkessidis, Mark: „Komplexität und Vielheit“, in: Marc Hill/Erol Yildiz (Hg.), *Postmigrantische Visionen. Erfahrungen – Ideen – Reflexionen*, Bielefeld: transcript 2018, S. 73-80.
- Terray, Emmanuel: „Le travail des étrangers en situation irrégulière ou la délocalisation sur place“, in: É. Balibar et. al. (Hg.), *Sans-papiers, l’archaïsme fatal* (1999), S. 9-34.
- Verne, Jules: *Paris au XXe siècle*, Paris: Hachette 1994 [posthum erschienen, verfasst 1860].

Walkowitz, Rebecca: *Immigrant Fictions: Contemporary Literature in an Age of Globalization*, Wisconsin: University of Wisconsin Press 2010.

Warning, Rainer: *Heterotopien als Räume ästhetischer Erfahrung*, München: Fink 2009.

Wirth, Louis: „Urbanität als Lebensform“ [1938], in: Ulfert Herlyn (Hg.), *Stadt und Sozialstruktur. Arbeiten zur sozialen Segregation, Ghettobildung und Stadtplanung*, München: Nymphenburger 1974, S. 42-66.

Zeneidi-Henry, Djemila: *Les SDF et la ville. Géographie du savoir-survivre*. Paris: Bréal 2002.

Zola, Émile: *Le Roman expérimental*, Paris: Charpentier 1902 [1880].

Zukin, Sharon: *Loft Living: Culture and Capital in Urban Change*, New Brunswick: Rutgers University Press 1989.